Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

1.8.1870 (No. 179)

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 179. Anzeigengebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheile 12 kr. Karlsruhe, Montag, den 1. August Ausgabe: Täglich (außer Montags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53 kr. Vorausbezahlung. 1870.

Drahtberichte.

XX **Hannover**, 1. Aug., 6 Uhr Morgens. Soeben trifft der König hier ein. Große Menschenmassen bereiteten Sr. Majestät auf dem Bahnhofe einen glänzenden Empfang. General Vogel v. Falckenstein und die Spitzen aller Behörden waren beim Empfang anwesend. Beim Erscheinen des Königs und des Grafen Bismarck am Fenster des Bahnhofes brach ein begeisterter Jubel aus.

XX **Braunschweig**, 1. Aug. 4 Uhr Morgens. Der königliche Sonderzug ist soeben hier eingetroffen. Der Herzog begab sich zu dem vor der Stadt haltenden Zuge und wurde von dem Könige empfangen. Nach zehn Minuten Aufenthalt setzte S. M. die Fahrt fort.

BC **Der Preis des Sieges.**

Wer einen Vergleich anstellen wollte zwischen den öffentlichen Kundgebungen des Königs von Preußen und denjenigen des Franzosenkaisers, der würde schon aus den Worten allein, aus der ganzen Haltung der Sprache erkennen, auf welcher Seite die Wahrheit, auf welcher die Lüge ist. Wie könnte es auch anders seyn? Hat doch die ganze Welt mit angesehen, wie würdig und doch wie gemäßigt das Oberhaupt des norddeutschen Bundes die unverschämten Zumuthungen des Tuilerienkabinets zurückwies, wie König Wilhelm erst dann das Schwert ergriff, als ihm dasselbe von Paris aus in die Hand gezwungen ward! Was Wunder da die Begeisterung, welche in allen deutschen Landen die schlichten und ehrlichen Worte hervorriefen, die der König zu einer Reihe von Abordnungen, insbesondere aber in voriger Woche zum Reichstage gesprochen. Freudig stimmten alle deutschen Stämme mit ihm ein in das Gelübde, Gut und Blut einzusetzen für die Vertheidigung der Ehre und der Unabhängigkeit des deutschen Bodens.

Aber nicht diese Vertheidigung allein soll das Ziel des Kampfes seyn. Es ist noch etwas Anderes, was heute die erregten Massen unseres Volkes bewegt, einerlei, ob als dunkler Drang, ob als klarbewußter Wille — der Gedanke nämlich: das freie, einige Deutschland, nach dem wir so lange gestrebt, jetzt endlich muß es zur Wahrheit werden! Und eben dieser Gedanke ist es, dem so eben auch König Wilhelm Ausdruck gegeben, wenn er in einer kurzen und herzlichen Ansprache an das deutsche Volk also sagt: „Die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande, die einmüthige Erhebung der deutschen Stämme und Fürsten hat alle Unterschiede und Gegensätze in sich beschlossen und versöhnt, und einig, wie kaum jemals zuvor, darf Deutschland in seiner Einmüthigkeit, wie in seinem Recht die Bürgschaft finden, daß der Krieg ihm einen dauernden Frieden bringen, und daß aus blutiger Saat eine von Gott gesegnete Ernte deutscher Freiheit und Einigkeit sprießen werde."

Damit hat dieser Krieg seine volle Weihe erhalten. Nicht die Befriedigung schmachvoller Eroberungssucht, nicht die Wiederauffrischung des erbleichenden Glanzes einer Cäsarenkrone, nein, die Geltendmachung des ersten und heiligsten Rechtes einer jeden Nation, daß sie sich zu gemeinsamem Wirken für ihre geistige und leibliche Wohlfahrt zusammenschließe — das ist es, wofür unsere braven Krieger ihr Herzblut zu opfern im Begriffe stehen.

Freilich, wen beschleicht bei solchen Gedanken nicht die Erinnerung an die traurige Enttäuschung nach den Freiheitskriegen, wo die deutschen Fürsten das opfermuthige Volk, dem sie als Lohn für seine Treue die Wohlthat eines freien und einigen Vaterlandes verheißen hatten, mit der Mißgeburt des deutschen Bundes beschenkten? Allein, auch der nüchternste Beurtheiler wird erkennen, daß unsere Lage unterdeß doch eine ganz andere geworden. Das halbe Jahrhundert, welches seitdem verflossen, hat dem Partikularismus manch' harten Stoß gegeben, und vor Allem: in unserm Zollverein haben wir die materiellen Vortheile eines großen nationalen Gemeinwesens praktisch schätzen gelernt. Die vollständige Einigung wird überall begriffen als eine unabwendbare Nothwendigkeit.

Und als dies schlechthin Nothwendige, als dies absolut Selbstverständliche erscheint der nationale Gedanke auch in der Kundgebung König Wilhelms. Oder hätte er irgendwie Veranlassung gehabt, uns denselben als bloße Vorspiegelung, als leeren Köder hinzuhalten? Wahrhaftig nein! Die Wogen der vaterländischen Begeisterung schlugen im ganzen Süden von vornherein ebenso hoch, wie im norddeutschen Bunde, unsere Truppen standen schon kampfbereit an der Grenze, da diese königliche Kundmachung bekannt ward. Nicht aus schlauer Berechnung also sind diese Worte entsprungen, sondern aus der tiefinnersten Ueberzeugung eines ehrlichen deutschen Herzens. Der König, überwältigt von der ächten und thatkräftigen Begeisterung, die aus allen Gauen des Vaterlandes, auch aus den deutschen Kreisen jenseits des Ozeans aufflammte, fühlte sich gedrungen, der ganzen Nation seinen warmen Dank zu sagen, und indem er die oben angeführten Worte sprach, gelobte er zugleich, daß er „dem deutschen Volke Treue um Treue entgegenbringe und unwandelbar halten werde".

Dies Königswort, ohne den leisesten Druck, aus freiestem Entschlusse gegeben, es soll uns ein Unterpfand seyn, daß wir, wenn wir nach vollbrachter blutiger Arbeit an die einheitliche und freiheitliche Gestaltung des Gesammtvaterlandes gehen, diesmal endlich zum guten Ziele gelangen. Darum aber auch jetzt mit doppeltem Muthe in den Kampf! Denn ein würdigerer Siegespreis ward noch keinem deutschen Heere gesteckt.

B.C. **Unsere Lage.**

Schon 14 Tage sind seit der französischen Kriegserklärung vergangen, ohne daß auf dem unmittelbaren Schauplatze der Feindseligkeiten etwas von Bedeutung geschehen wäre. Aber wie hat sich unsere ganze Lage in diesen zwei Wochen zu unsern Gunsten geändert! Deutschland lag im tiefsten Frieden; auch bei der angestrengtesten Raschheit der Mobilmachung schien es unmöglich, den Vorsprung, welchen der Feind allem Anschein nach in der Rüstung haben mußte, wettzumachen. Die Gefahr einer Ueberrumpelung der südwestdeutschen Grenzlande schien kaum abwendbar. Heute jedoch dürfen wir erleichterten Herzens sagen, daß diese Gefahr vollständig beseitigt ist. Mit einer Schnelligkeit, wie sie Deutschland, ja wie sie die Welt niemals gesehen, ist ein ungeheueres Heer auf den Plan gebracht; die preußische Rheinprovinz, die Pfalz, die ganze Rheingrenze starren von Waffen. Jene Behauptung zumal, daß Preußen bei einem Angriffe Frankreichs den Süden Deutschlands nothwendig preisgeben müsse, ist bereits glänzend widerlegt: eine starke preußische Truppenmacht steht mit den Unserigen vereint, und der Erbe des preußischen Königsthrones selbst ist an die Spitze dieses Südheeres gestellt, um es mit bewährter Tüchtigkeit anzuführen zur kräftigen Vertheidigung unseres süddeutschen Bodens.

Wer erkennt nicht in diesen Tagen, wie richtig die Männer vorausgesehen, welche die letzten Jahre hindurch unablässig gemahnt haben, daß jeder, auch der kleinste deutsche Staat sich bereit halte, seine Schuldigkeit zu thun für das gemeinsame Vaterland! Man weiß, wie diese Männer angefeindet worden als „Volksbedrücker", „Blutsauger" und Gott weiß wie sonst noch. Doch lassen wir den alten Hader begraben seyn u. freuen wir uns Alle einmüthigen Sinnes, daß sie nun, in der Stunde der Gefahr, doch am Platze ist, diese herrliche „Wacht am Rhein"!

Ihrer kräftigen Entfaltung verdanken wir, daß wir nicht bereits tagelang von feindlichen Schaaren überzogen sind. Augenblicklich nun, wo sich auf beiden Seiten die Massen kampfgerüstet gegenüber stehen, ist es für die Grenzländer die nächstliegende Frage: wird es auch fortan gelingen, den Feind vom deutschen Boden fernzuhalten und den Kriegsschauplatz auf französisches Gebiet zu verlegen? Es wäre thöricht, wollten wir als Laien über die strategischen Möglichkeiten bei den einleitenden Operationen, oder auch über die Chancen der ersten entscheidenden Schlacht uns ein maßgebendes Urtheil erlauben. So viel aber darf auch der vorsichtigste Mann auf den ersten Blick behaupten, daß wir bei aller Achtung vor der Kriegsmacht der Franzosen uns vor derselben nicht zu fürchten brauchen. Die Streitfrage über die Vortrefflichkeit des Chassepots kann freilich nur durch die Erfahrung entschieden werden; auf unserer Seite aber ist wenigstens die Sicherheit, daß sich das Zündnadelgewehr bereits in einem Feldzuge von großem Maßstabe bewährt hat. Auch was die Franzosen mit ihrer vielgerühmten Kugelspritze ausrichten werden, steht dahin; das einstimmige Urtheil aller deutschen Fachmänner jedoch spricht sich dahin aus, daß diese Waffe zum Mindesten keine entscheidende Bedeutung erlangen werde. Im Uebrigen ist bekannt, daß die deutsche Streitmacht der französischen an Zahl sehr wesentlich überlegen ist. Vor Allem aber: das deutsche Heer ist ein wahres Volksheer, wogegen das französische Heer zum großen Theile aus Söldnern, aus Berufstruppen besteht, meistens schlechte Subjekte, die, zu nichts Anderem tauglich, sich dem wüsten Leben eines handwerksmäßigen Soldatenthums ergeben haben. Während in unserm Heere in der That ein Jeder sein Bestes, seine Familie, sein Haus, die Stätte seiner friedlichen Arbeit vertheidigt, kämpft der französische Soldat meistens nur für sein eigenes nacktes Leben. Das Uebergewicht an moralischer Kraft, welches demnach in unsern Truppen gegenüber den französischen vorhanden seyn muß, liegt auf der Hand. Nicht minder fällt das Uebergewicht an Intelligenz, welche unserm Heere durch die allgemeine Wehrpflicht zugeführt wird, in die Wagschale. Nimmt man endlich hinzu, daß Preußen Generale besitzt, welche hinter den Marschällen von Frankreich wahrhaftig nicht zurückstehen, so darf man ohne alle Ueberschätzung sagen: wir können der Entwickelung der Dinge getrosten Muthes entgegen gehen.

Gesetzt aber, daß das Kriegsglück sich Anfangs an die napoleonischen Adler heftete — was dann? Nun, die Stimmung, welche sich in den letzten Wochen bei uns in allen Kreisen kundgegeben, ist uns Bürge dafür: das süddeutsche Volk wird den ganzen Druck einer feindlichen Invasion mit derselben Ruhe und Entschlossenheit tragen, mit welcher es bisher der Gefahr in's Auge gesehen hat. Wohl wissen wir, daß unter dem Schutze des Feindes der Heuchler genug die Maske abwerfen und das Volk zu bethören suchen würden mit der schamlosen Lüge von der Befreiung Deutschlands durch die Siege Napoleons. Aber der süddeutsche Bauer, der einmal gesehen hat, wie sein Sohn den braven Jungen aus dem Norden auf treue Waffenbrüderschaft die Hand gedrückt, wird diesen Propheten des Verraths die Thür zu weisen wissen. Wir werden ausharren, wie es auch komme, ausharren bis zum Siege!

Deutschland.

Karlsruhe, 29. Juli. (Krlsr. Z.) Den HH. Feldgeistlichen wurde folgende Ansprache der badischen Unterstützungsvereine an die Truppen behändigt: „An die badischen Landwehrleute und Reservisten bei den Fahnen. An Euch, Ihr wackeren Landsleute, die Ihr, dem Rufe des Vaterlandes folgend, zu den Fahnen des deutschen Heeres geeilt seyd, um unsere höchsten Güter zu vertheidigen, wenden wir uns mit einem Worte der Ermuthigung. Nicht, daß wir Euch Muth einsprechen wollten für Eure Arbeit vor dem Feinde: dessen bedarf es bei deutschen Kriegen nicht. Aber es sind Viele unter Euch, welche die Ihrigen ohne Rath und Beistand zurücklassen mußten. Seyd ohne Sorge: es soll den Eurigen nicht an Rath und Beistand fehlen. Es sind Viele unter Euch, welche von Weib und Kind gegangen sind in der bangen Sorge, ob die Geliebten, denen nun der Ernährer fehlt, nicht Noth leiden werden, während ihr im Felde steht. Entschlagt Euch dieser Sorge! Wir, die wir zurückbleiben genußt, übernehmen es als eine heilige Pflicht, die wir mit Freuden erfüllen, die Eurigen vor Noth und Mangel zu bewahren, so gut u. so lange es in unseren Kräften steht. Wir werden in dieser Beziehung die Gemeinde- und Staatsbehörden mit besten Kräften unterstützen und hoffen, daß uns Niemand nachsagen soll, wir ließen Die darben, deren Väter, Männer und Brüder für uns, für das gesammte Vaterland auf dem Felde der Ehre stehen. Ihr habt manchen schweren Tag zu bestehen. Aber die Sorge um die Eurigen daheim lasset fortan unsere Sorge seyn! Die badischen Vereine für Unterstützung der Familien badischer Landwehrleute u. Reservisten." Es werden die badischen Blätter, denen Gegenwärtiges zu Gesicht kommt, freundlich gebeten, diese Mittheilung zu verbreiten. An die Unterstützungsvereine des Landes aber, welche von dem oben berichteten Schritte noch nicht in Kenntniß gesetzt werden konnten, geht das Ersuchen, ihre mit Bestimmtheit zu gewärtigende Zustimmung zu dem Inhalte der Ansprache zu bestätigen, und zur Bekräftigung der darin niedergelegten Gelübde ihrem Liebeswerke mit verdoppeltem Eifer sich zu widmen.

Karlsruhe, 30. Juli. (Krlsr. Z.) Da die am 20. Oktober 1868 in Genf vereinbarten Zusatzartikel zur Genfer Konvention von 1864 über die Verbesserung des Looses der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger bis jetzt nicht die Genehmigung aller betheiligten Staaten erhalten, und daher beim Ausbruch des gegenwärtigen Krieges noch keine vertragsmäßige Giltigkeit erlangt haben, so haben der nordd. Bund und Frankreich auf den Vorschlag des schweizerischen Bundesrathes die Erklärung abgegeben, daß sie die Genfer Konvention nebst Zusatzartikeln für die Dauer des Krieges wenigstens als modus vivendi anerkennen. Die großh. Regierung ist hievon in Kenntniß gesetzt worden, und hat nicht gesäumt, zu erklären, daß auch von ihrer Seite die Genfer Konvention nebst den Zusatzartikeln für die Dauer des Kriegs als modus vivendi anerkannt werde. Nach einer bei der großh. Regierung eingelaufenen Mittheilung des Präsidenten des schweizerischen Bundesrathes sind auch Bayern und Württemberg dem Vorschlag beigetreten, und wird der Beitritt der süddeutschen Staaten unverzüglich den sämmtlichen Vertragsstaaten, insbesondere nach Berlin und Paris, durch den schweizerischen Bundesrath angezeigt werden. — Dem Vernehmen nach hat das großh. Finanzministerium für den Wein, welcher während des gegenwärtigen Krieges zum Zweck der Unterstützung verwundeter und kranker Soldaten an betr. Vereine und Lazarethe abgegeben wird, allgemeine Accisfreiheit zugestanden und weiter gestattet, daß, sobald solche Weine einmal zu Handen eines bezüglichen Vereins gelangt sind, eine steuerliche Kontrole nicht mehr stattfindet. — Im Augenblick der Mobilmachung hatten wir die Freude, von denjenigen Parteien des Landes, welche bis dahin eine feindselige Stellung eingenommen hatten, die vaterländische

---

= **Des Feldmarschalls von York erste Liebe.** (Fortsetzung.)

Katharina versuchte zu lächeln. Aber indem sie Yorks Händedruck leise erwiederte und sich zurückzog, erseufzte sie doch unwillkürlich.

Und freilich, dieser Seufzer war bedeutungsvoll, wie wir später sehen werden.

Wir wollen den Leser nicht mit der Beschreibung der langen Seereise ermüden, wir wollen auch nicht von der Sorgfalt erzählen, welche der junge Hauptmann seiner Schutzbefohlenen ununterbrochen widmete, wir wollen sogar die Frage unerörtert lassen, ob es jetzt, wo die Verhältnisse Beide nur noch enger zusammengeführt hatten, endlich zu einer näheren Erklärung zwischen ihnen kam.

Am 6. Februar 1783 erblickten die Reisenden endlich die rauhe, felsige und steile Küste des Kaps, die Tafelbai breitete sich vor ihnen aus und kurz darauf ließen die Schiffe vor der Kapstadt selbst die Anker fallen.

Als alle Förmlichkeiten vorüber waren, als man sich überzeugt hatte, daß keine ansteckenden Krankheiten am Bord herrschten, wurden die Boote ausgesetzt, um Passagiere und Mannschaften an's Land zu bringen. Natürlich blieb York an Katharinas Seite, und unterstützt von ihm, betrat sie den felsigen Boden, welcher ihr von nun ab eine zweite Heimath werden sollte. Da das Geschwader durch eine voraneilende Korvette angemeldet worden war, so hatten sich die Bewohner der Stadt zahlreich am Ufer versammelt, um die Ankömmlinge zu begrüßen.

„Wo aber nun Ihren Oheim finden?" fragte York seine Begleiterin, nachdem er sich mit derselben durch das Gedränge Bahn gebrochen.

Diese Frage wurde indessen schneller beantwortet, als zu erwarten stand. Ein kleiner, dicker, alter Herr, ganz das Gepräge eines Holländers an sich tragend, dessen Augen bereits seit längerer Zeit suchend umhergeschweift waren, trat plötzlich mit einem jüngeren Begleiter auf das Paar zu, und seine breite Hand ausstreckend, rief er, sich an Katharina wendend:

„Blixen, ich bin sicher, daß ich mich nicht täusche, denn die Familienähnlichkeit ist zu deutlich und ich zweifle daher nicht daran, daß ich meine Nichte Katharina van Boers vor mir sehe."

Obgleich für die Letztere die Familienähnlichkeit, wenn sie wirklich bestanden hätte, eben nicht sehr schmeichelhaft gewesen wäre, denn Mynheer hatte eine dicke, einer Kartoffel ähnliche Nase und ein breites, rothes Gesicht, so bejahte Katharina doch die an sie gerichtete Frage mit einem freundlichen Lächeln und der Oheim zog sie nunmehr an seine Brust und hieß sie nochmals willkommen. Dann ging es an ein Vorstellen. Nicht ohne ein leises Erröthen machte das junge Mädchen ihren Verwandten mit Herrn von York bekannt und theilte ihm in kurzen Umrissen mit, wie derselbe schon im Haag im Hause der Tante täglich aus und eingegangen sey, welchen sorgfältigen Beschützer sie an ihm auf der langen Seereise gefunden habe und daß er als Hauptmann eine Kompagnie in dem eben ausgeschifften Regiment von Meuron befehlige.

Mynheer van Boers hörte diese Mittheilungen schweigend an und verbeugte sich schließlich mit kalter Zurückhaltung gegen York, nachdem er vorher einen heimlichen Blick mit dem ihn begleitenden blassen, ziemlich unansehnlich aussehenden jungen Mann gewechselt hatte.

„Ich bin dem Herrn Hauptmann für seine Aufmerksamkeiten, welche er meiner Nichte erwiesen hat, sehr verbunden," sagte der alte Holländer zurückhaltend, „und es wird mich freuen, denselben später als Gast in meinem Hause zu empfangen — dies hier ist Mynheer van Kaulen, ein trefflicher junger Mann, der mein ganzes Vertrauen genießt u. welchen ich daher Deinem Wohlwollen, meine Nichte, auf das Angelegentlichste empfehle."

Herr van Kaulen, welcher inzwischen im Stillen mit kaufmännischem Blick das junge blühende Mädchen betrachtet hatte, verbeugte sich jetzt ebenfalls und sagte ziemlich unbeholfen:

„Ich hoffe, die Jungfrau wird mich der Ehre werth halten, ihr meine Huldigungen darbringen zu dürfen."

„Vorausgesetzt, daß dieselben nur in den Grenzen allgemeiner Höflichkeit bleiben", antwortete Katharina mit einer kalten Verbeugung, indem sie mit Herrn von York einen Blick austauschte.

Mynheer van Boers mochte wohl dieser Blick nicht entgangen seyn, denn ziemlich mürrisch sagte er:

„Ich hoffe, meine Nichte wird es für ihre Pflicht erkennen, sich meinen Wünschen zu fügen und jedenfalls wird Mynheer van Kaulen stets einen warmen Fürsprecher an mir haben."

Mit diesen Worten lüftete er seinen Hut, verbeugte sich kalt und gemessen gegen York und schlug mit Katharina und seinem Schützling den Weg nach der Stadt ein.

„Besuchen Sie uns recht bald", rief diese, sich noch einmal umwendend, unserem Bekannten zu, „ich erwarte Sie schon morgen, hören Sie wohl, Sie werden mit Ungeduld erwartet! —"

„Du scheinst mit dem Herrn Hauptmann auf einem sehr vertrauten Fuße zu stehen", brummte der Oheim.

„Er ist in jeder Beziehung ein höchst achtungswerther Mann," antwortete die Nichte ausweichend.

„Ich habe mir immer sagen lassen, daß eine bunte Uniform stets eine besondere Anziehungskraft für die jungen Damen hat," bemerkte van Kaulen ziemlich rücksichtslos mit schlecht verhehltem Hohn.

„Besonders wenn ein tapferes, unerschrockenes Herz unter dieser Uniform schlägt," antwortete Katharina, indem ihr Auge, im Zorn aufblitzend, den vorlauten Sprecher traf, „doch vielleicht werden Sie später einmal selbst Gelegenheit haben, zu prüfen, ob Herr von York diese Eigenschaften besitzt."

Der junge Holländer schwieg verblüfft, während der Oheim statt seiner das Wort ergriff.

„Hier auf dem Kap", sagte er, „nimmt der Kaufmann den ersten Platz ein und du wirst gut thun, dir dies zu merken. Doch jetzt laß uns eintreten, dies hier ist mein Haus; möge es dir darin wohl gefallen, wie ich dies von ganzem Herzen wünsche."

In der That war der alte Oheim, trotz seines etwas schroffen Wesens und ungeachtet der eigensinnigen Launen, welche ihn hier und da beherrschten, auch wirklich bemüht, ihr das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Er besaß in der Nähe der Stadt ein schönes Landgut und dorthin lenkte York jetzt oft seine Schritte, denn Katharina schaltete und waltete daselbst als Hausfrau und der junge Hauptmann war keineswegs geneigt, ihren Umgang deßhalb zu entbehren, weil der Oheim Herrn van Kaulen bevorzugte und dagegen seinen Besuch stets zwar mit großer Höflichkeit, aber auch mit ebenso kalter Zurückhaltung aufnahm. (Forts. f.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Versicherung zu empfangen, daß sie dem Nationalfeinde gegenüber allen kleinen Zwist fallen lassen, hinfort keinen Unterschied kennen würden, als den zwischen Deutschen und Franzosen. Als wir diese Versicherung erhielten und erwiederten, wußten wir wohl, daß ein solches Wort leichter gegeben, als erfüllt ist. Aber obwohl in der seitdem verflossenen Zeit Einzelne gegen den Pakt gefehlt und deßhalb nicht Wenige ein strenges Einschreiten gegen jede zweideutige oder entschieden tadelnswerthe Aeußerung gefordert haben, so halten wir noch immer an dem Vertrauen auf den guten Geist des Landes fest. Der Zug der öffentlichen Meinung ist ein zu gewaltiger, als daß schlechte Bestrebungen Macht gewinnen könnten. Dieses Vertrauen steht aber der Pflicht nicht im Wege, jedes wirklich staatsgefährliche Beginnen mit schonungsloser Energie zu treffen. Diese Pflicht wird keinen Augenblick versäumt werden. Wir hoffen jedoch, sie wird nie geübt werden müssen, und fordern von Neuem auf, den Parteihader allseitig zu begraben in der großen, gemeinsamen Arbeit dieser Tage. Die Gefahr des Vaterlandes hat die größten politischen Gegensätze, welche Deutschland theilten, in den Hintergrund geschoben; sie sollte auch die Gegensätze in unserem Lande zum Schweigen bringen.

✳ **Karlsruhe**, 1. Aug. Ein Brief der Independance bringt Nachrichten aus Metz, wonach die gefangenen bad. Offiziere mit einem gelben Dragoner, der ziemlich gut beschrieben ist, am 26. dort eingetroffen sind — der Berichterstatter schreibt: Die Herren v. Wichmar, Billiez und ein Landwehrmann, Namens Weismann, Familienvater. Die Offiziere tragen nach ihm die „Medaille von Sadowa" und haben »un grand air«. Der Landwehrmann hatte eine ganz leichte Kontusion an der Nase, verlangte sofort zu essen und erhielt eine reichliche Mahlzeit. Abends waren die Offiziere beim Marschall zum Diner geladen. Bei der Ankunft auf der Eisenbahn wurden die Gefangenen von einem Mitglied der Genfer Vereinbarung empfangen; man erwartete, wie es scheint, Verwundete. — Das gleiche Blatt meldet, was bereits bekannt, daß Napoleon am 28. v. M. in der Frühe von Paris abreiste; Marschall Mac Mahon stieg einfach mit seinen Offizieren in einen gewöhnlichen Passagierwagen, der Prinz Napoleon wird dafür verspottet, daß er sich einen Sonderzug von 12 Glanzwagen zur Verfügung halten ließ. — Das preußische Heer in seinem Gesammtbestand an der Rheinlinie hin schätzt einer der Mitarbeiter des Blattes geradezu auf 800,000 Mann. Gibt man selbst Ueberschätzung zu, so wird doch die Ueberlegenheit der Zahl gegen die französische als festgestellt zu gelten haben. Es herrscht im deutschen Heere keine lärmende Begeisterung, aber ein hoher Ernst und eine entschiedene Zuversicht, ein Sieg würde nicht in Erstaunen setzen, eine Niederlage nicht entmuthigen. Das am 28. in Paris verbreitete Gerücht von einer nahezu zweitägigen Schlacht verkündete nur, daß die Deutschen größere Verluste erlitten hätten, als die Franzosen; ein glänzender Sieg der Franzosen war also nicht einmal im Gerücht angenommen. Bekanntlich ist eine solche Schlacht gar nicht vorgefallen, aber man erkennt doch hieraus, daß Paris die Sache als sehr ernst und als sehr zweifelhaft betrachtet. Daß Turkos an der bayerisch-französischen Grenze von badischen Dragonern zurückgewiesen worden seyen, wird zugegeben; die Turkos marodirten und das sey sehr wahrscheinlich, da sie es selbst im eigenen Lande so machten! Uebrigens fehlt es auch in Paris heute nicht mehr an Zeichen, daß die blinde Kriegslust nicht mehr im Geist des Jahrhunderts liegt. Allabendlich werden in den Theatern und öffentlichen Räumen vaterländische Gesänge vorgetragen: die Marseillaise und Le Rhin allemand. Im Vaudeville ließ man sich nun einen Vers wiederholen, welcher lautet:

C'est la bataille des adieux
Que ce soit enfin la dernière!

Das können wir getrost mitsingen, in fester Hoffnung auf den Sieg unserer gerechten Sache.

* **Karlsruhe**, 1. Aug. Eine ziemliche Anzahl Blätter glaubt die angeblich von uns gebrachte Nachricht, „S. K. H. der Großherzog und die Herren Minister hätten sich nach Wertheim begeben", widerlegen zu müssen. Die Freiburger Zeitung läßt sich diese Widerlegung sogar durch den Draht berichten und druckt es mit gesperrter Schrift ab. Dem gegenüber machen wir darauf aufmerksam, daß diese Nachricht von uns gar nicht gebracht worden ist.

* **Karlsruhe**, 1. Aug. Wir leben hier in gänzlicher Unkenntniß auch von den allernächsten kriegerischen Vorgängen. Es scheint, daß die Nachrichten erst auf dem weitesten Umwege in die Blätter gelangen. Wir halten das nicht für gerechtfertigt, nicht politisch, noch militärisch. Es ist bekannt, daß das Gerücht in wenigen Stunden die unbedeutendste Thatsache tausendfach vergrößert, und daß dadurch ohne Zweck und Noth die seltsamsten und peinlichsten Beängstigungen entstehen. Die bayerische Regierung hat öffentlich zugesagt, daß von den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatze der Bevölkerung unverzüglich amtliche Mittheilung gemacht werde. Wir erwarten mit um so mehr Recht, als wir in unmittelbarster Nähe der Ereignisse stehen, von unserer Regierung dasselbe. Am wenigsten dürfte im Wege stehen, daß unmittelbar vom Hauptquartier der deutschen Südarmee telegraphische Nachrichten für die Blätter ausgegeben werden. Das Gerüchte-Machen hat in den letzten Tagen einen solchen Umfang angenommen, daß wir gegen eine vaterländische Pflicht zu fehlen glaubten, wollten wir nicht der einschlägigen Behörde auf's Dringendste die Abhilfe auf dem hier gezeigten Weg an's Herz legen.

+ **Karlsruhe**, 1. Aug. Wie schon verschiedentlich bemerkt ist, müssen gegenwärtig neben den großen militärischen auch wichtige wirthschaftliche Aufgaben gelöst werden. Unter Anderem befinden wir uns in der Lage, daß in den Städten viele bisher von der Industrie beschäftigte Arbeiter feiern, während es auf dem Lande in Folge der Mobilmachung vielfach an Arbeitskräften mangelt. Diesen Ueberfluß und diesen Mangel möglichst schnell auszugleichen, ist von Wichtigkeit. Nun hat in dieser Hinsicht der Klub der Landwirthe in Berlin einen Aufruf erlassen, der auch bei uns Beachtung verdient. Er kündigt darin an, daß er sich mit dem Arbeiternachweisungsbureau in Verbindung gesetzt und eine Einrichtung getroffen habe, welche es möglich mache, den Landwirthen städtische Arbeiter und Arbeiterinnen zuzuweisen. Uns scheint, eine ähnliche Einrichtung würde auch in unserem Lande wohlthätig wirken.

+ **Karlsruhe**, 1. Aug. Ueberall regt sich eine erfreuliche Thätigkeit, um den Familien der einberufenen Reservisten und Landwehrmänner zu Hilfe zu kommen. Die Bemühungen der zu diesem Zwecke gebildeten Vereine werden aber nicht zum Ziele führen, wenn sie nicht bei Denjenigen, welche mit den genannten Familien in stetem Verkehr stehen, Unterstützung finden. Es ist hier vorgekommen, daß rechtschaffene, brave, aber mittellose Frauen einberufener Landwehrmänner mit Forderungen bedrängt werden, welche sie in gegenwärtigem Augenblicke unmöglich befriedigen können und deren Erhebung daher nichts beweist, als einen hartherzigen, wenn nicht unmenschlichen Sinn. In einem Augenblicke wie dem gegenwärtigen müssen alle Kräfte zusammenwirken, darf Niemand schlechter Selbstsucht fröhnen. Wer nichts desto weniger in auffallender Weise diese selbstverständliche Pflicht versäumt, der muß darauf gefaßt seyn, daß er der allgemeinen Verachtung preisgegeben wird. Denn er ist nichts Geringeres, als ein Verbündeter des Feindes.

* **Karlsruhe**, 1. Aug. (Bürgermeisterwahlen.) In Kappel der seitherige Bürgermeister, Landtagsabgeordneter Richter; in Orschweier Anton Kuhn.

< **Baden**, 31. Juli. Im Pariser Figaro bietet ein Pariser Notar eine Wette von 200,000 Franken gegen 100,000 Franken an, daß die Franzosen bis 15. August in Berlin einrücken, und ladet zu dieser Wette ein. Eine Anzahl hiesiger Bürger ist gestern Abend zusammengetreten und hat mit Namensunterschrift 100,000 Fr. gezeichnet, um diese Wette aufzunehmen, und ist dieses Aktenstück heute Morgen der Redaktion des Figaro nach Paris geschickt worden. Wir sind begierig, ob der noble Figaro darauf antworten wird.

P. **Lahr**, 29. Juli. Heute verbreitete sich hier das Gerücht, die Franzosen hätten bei Wittenweier eine Schiffbrücke über den Rhein geschlagen. Die ganze Allarmnachricht beschränkte sich zuletzt darauf, daß etwa 12 französische Lanciers jenseits des Rheines gesehen wurden, die abwärts marschirten.

? **Ettenheim**, 29. Juli. Von der franz. Grenze knallen öfters Schüsse herüber, so daß die Grenzaufseher ihre Verrichtungen nur mit Lebensgefahr versehen können. Man fürchtet sich in der Gegend sehr vor Ueberrumpelung und wünscht sehnlichst, daß die Leute, welche freiwillige Nachtwache leisten, mit Gewehren versehen werden.

△ **Hemsbach**, A. Weinheim, 27. Juli. Mit innerer Genugthuung ist auch von der ganzen badischen Bergstraße festzustellen, daß der Krieg gegen Frankreich allen Parteileidenschaften ein Ende machte, u. daß in allen Gemüthern das Bewußtseyn lebt, daß dieser Krieg für Deutschlands Freiheit, Einheit und Recht gegen tollen Uebermuth geführt wird. Unsere einberufenen Mannschaften verließen den heimathlichen Heerd in außerordentlicher Begeisterung, wohl wissend, daß es gegen den alten Erbfeind geht, welcher seit Jahrhunderten nichts wie Jammer und Elend über unsere deutschen Gaue brachte. „Gott möge der gerechten Sache u. unseren Waffen den Sieg verleihen!" war der Ausspruch Aller, u. dann wissen diese Männer auch, daß, seitdem es eine deutsche Geschichte gibt, noch nie ein deutsches Heer in solcher Eintracht in den Kampf gezogen ist. „Wir thun unsere Schuldigkeit, denn wir kämpfen und müssen siegen für unsere Familien, für Haus und Heerd!" ist ihre Losung. Es sey hier noch anerkennend erwähnt, daß die hiesige Gemeinde jedem im Felde stehenden Gemeindeangehörigen eine Unterstützung von 3 fl. gleich nach Bekanntwerden der Kriegsbereitschaft zukommen ließ. Eine Sammlung an Geld 2c. für die Verwundeten ist auch im besten Gange.

T **Vom Rhein**, 28. Juli. Von allen Seiten laufen die erfreulichten Nachrichten über Ansammlung von Mitteln zur Unterstützung der Krieger und deren Angehörigen ein; es dürfte aber noch ein Punkt schärfer in's Auge gefaßt werden, der jetzt erst geringen Umfang angenommen hat, jedoch gleich einem Wölkchen am Horizonte unheilverkündend schwebt. Die Masse brodloser Arbeiter in Fabrikbezirken wird bald nach vielen Tausenden zählen. Möge man nicht verkennen, daß innere Wirren jetzt doppelt gefährlich sind, und schnell dafür sorgen, daß Sammlungen für diese Arbeiter erfolgen. Auch von Staatswegen kann reichliche Unterstützung gereicht werden, es ist ja vorübergehend und wird nicht lassalleanisch wirken, wie vielleicht Manche besorgen mögen. Noth kennt kein Gebot, am wenigsten das der Ueberklugheit. Natürlich muß die Sache mit Ernst und unter genauer Prüfung aller Verhältnisse vor sich gehen; aber der Segen der That wird nicht ausbleiben. Die Presse hat die Pflicht, hierauf aufmerksam zu machen.

+ **Aus Baden**, 27. Juli. Die neueste von der Times gebrachte Enthüllung der französischen Pläne und Absichten wird hoffentlich auch dem Blindesten das Auge zu öffnen im Stande seyn. Eine wahrhaft gaunerhafte Politik liegt auf einmal vor unseren Blicken offen dar, von Treue, Ehrlichkeit und Redlichkeit keine Spur. Nur Eroberungslust, Vergrößerungssucht sind die herrschenden Triebfedern. Endlich wird auch wohl England die Tragweite der französischen Entwürfe begreifen, denn trotz der von ihm gewährleisteten Neutralität Belgiens trachtet Napoleon nach dessen Erwerb und sucht sich für den unvermeidlichen Fall des Krieges der Hilfe Preußens zu versichern, desselben Preußens, das auf derartige Anerbieten nicht eingegangen und deßhalb jetzt mit Krieg überzogen ist. Kann aber, so fragen wir wiederholt, Europa ruhig einem derartigen Störenfried zusehen, fühlt man nicht die Verpflichtung, diese lebendige, immerwährende Bedrohung des europäischen Friedens endlich zu beseitigen und wird Englands krämerhafte Politik sich so weit erniedrigen, daß es sich vom französischen Kaiser gleichsam bei Seite schieben und bei der Neugestaltung der europäischen Verhältnisse ignoriren läßt? Hoffentlich wird das englische Volk seinen Ministern dieses Mal den richtigen Weg andeuten.

Aus Baden, 27. Juli. (F.J.) Von der Umgegend von Altbreisach wird gemeldet, daß auf französischer Seite nächtlicherweile Artillerie durchkam. — In Schlettstadt ist ein Kürassierregiment eingerückt; starke Patrouillen streifen unaufhörlich am Rhein entlang.

Berlin, 27. Juli. (Fr.Z.) Graf Bismarck hat wegen seiner bevorstehenden Abreise zum Heer die diplomatischen Geschäfte Hrn. v. Thile übergeben. Hrn. v. Werther's Eintritt in den Ruhestand ist entschieden.

= **Berlin**, 28. Juli. Die Aechtheit der Mittheilungen über die Berliner Enthüllungen Betreffs der schmutzigen Anerbietungen Frankreichs und die Haltung der französischen Ausreden unterliegt nicht dem mindesten Zweifel, auch bestätigt der hiesige englische Botschafter, Lord Loftus, in einem an den Minister Gladstone gerichteten Drahtbericht, daß dieser Vertragsentwurf wirklich bestehe und von der Hand des Grafen Benedetti geschrieben sey. Wie aber steht nun vollends der Mann vom 2. Dezember da? Und in welchem Lichte erscheint seine erst an die Franzosen erlassene Kundmachung? — Der König wird wahrscheinlich zunächst in Frankfurt a. M. sein Hauptquartier nehmen. — Leider langt hier eben die Kunde an, daß der Eisenbahnzug, welcher das in Magdeburg stehende 26. Regiment beförderte, bei Halle entgleist ist. Das Regiment hat dabei einen Verlust von 80 Verwundeten und 8—10 Todten gehabt. — Am verflossenen Samstag ist der großh. bad. Staatsschatz, welcher in den Kellern der hiesigen Bank untergebracht war, nach Karlsruhe zurückbefördert worden. Es wurden dazu drei Eisenbahn-Packwagen und zur Aufnahme des Goldes und der geldwerthen Papiere ein eigens aus Eisenblech gebauter Wagen verwendet.

Berlin, 28. Juli. Die Nordd. Allg. Ztg. bringt an der Spitze ihres Blattes einen den französischen Vertragsentwurf betreffenden Artikel. In demselben kommt u. A. folgende Stelle vor: War die französische Diplomatie unwissend genug, um sich dem Wahne zu überlassen, daß ein deutscher Minister, der nationale Politik treibt, überhaupt jemals die Möglichkeit vor Augen sehen könne, auf Anerbietungen wie die des Benedettischen Vertragsentwurfes einzugehen, so mußte sie sich auch gefallen lassen, daß man sie mit der durch solche Unwissenheit eingeleiteten Politik so lange amusirte, sie so lange in ihrem angenehmen Wahne ließ, als dieses Amusement zur Verlängerung der Periode des Friedens nützlich erschien. Nun kommt aber auch die bornirteste Diplomatie nach Jahren schließlich zur Erkenntniß, daß sie Unmögliches erhofft und verlangt, daß sie vergeblich einer Sache nachtrachtet, welche ein Phantom ist; dies scheint jetzt der Fall in Frankreich gewesen zu seyn, und ohne Zweifel datirt von dem endlichen Durchbruch dieser Erkenntniß die kriegerische Stimmung in den Pariser Hofkreisen. Die Hoffnung deutscher Staatsmänner, daß Frankreich so lange „amusirt" werden könne mit dem Haschen nach gewissen Phantomen, bis in Frankreich selbst durch Aenderung der absoluten Verfassung ein friedliebendes, nicht nach dem Land u. Gut seiner Nachbarn begehrendes Regime Platz greife, hat sich leider nach Gottes Willen nicht erfüllt. Nachdem aber der Friede nicht mehr zu halten ist, ist auch nichts mehr zu verschweigen. Das Schweigen war nur zum Behuf der Verlängerung und, wo möglich, zum Behuf der vollständigen Erhaltung des Friedens geboten.

Berlin, 29. Juli. (F.Tgbl.) Eine von dem preußischen Flottenkapitän Werner herausgegebene Broschüre erklärt die Gefahr einer französischen Landung an der deutschen Nordküste für nicht vorhanden. Es heißt in dem Buche: „Landungsversuche von irgend welcher militärischen Bedeutung, d. h. mit einer Truppenzahl von 20—30,000 Mann mit sämmtlichem Zubehör der Reiterei, Artillerie u. s. w. lassen sich nur mit Hilfe einer Transportflotte ausführen. Sie kommen auch nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel, sondern erfordern viel Vorbereitungen, welche in unserer Zeit kein Geheimniß bleiben können. Wir würden deßhalb stets zeitig genug davon benachrichtigt werden, und dann kann das Schiff König Wilhelm sie ganz allein unmöglich machen. Ein Kommandant von Muth und Entschiedenheit, und daran fehlt es unsern Seeoffizieren nicht, wird sich an Bord des König Wilhelm gar nicht viel auf Kanonade einlassen, sondern ohne Weiteres die feindliche Flotte durchbrechen und die Transportschiffe niederrennen, die ihm bei seiner überlegenen Geschwindigkeit nicht entgehen können. Er ist größer und schneller, als irgend ein Schiff der französischen Flotte, und hat einen für französische Geschütze undurchdringlichen Panzer, während seine neunzölligen Geschütze jeden französischen Panzer durchschlagen. Eine Landung an der Nordsee ist nicht zu fürchten. Elbe, Weser, Jahde, Ems sind durch Fortnahme der Seezeichen, Auslöschen der Feuerthürme, durch Verrammelung enger Fahrwasser, durch Torpedos und Strandbatterieen für größere Flotten unpassirbar oder wenigstens so gefährlich zu machen, daß schwerlich ein feindlicher Admiral eine Landung wagen würde. Der König Wilhelm braucht aber die feindliche Flotte nicht in der Ostsee zu erwarten; er kann ihr in der Nordsee und bis vor ihre Häfen mit derselben Aussicht auf Erfolg entgegengehen, und es ist schwerlich anzunehmen, daß sie sich einem solchen Schicksal aussetzen sollte. Es ist wahrscheinlich, daß Frankreich Alles aufbieten wird, um uns Schiffe entgegenzustellen, die dem König Wilhelm ebenbürtig sind; vorläufig hat es aber noch keines derselben im Bau, und wir sind wenigstens noch 3 Jahre lang davor gesichert."

Lüdenscheid, 20. Juli. (M.A.) Hier wurde heute folgender Vertrag geschlossen u. in Abschrift den ausrückenden Kriegern eingehändigt: „Derjenige Lüdenscheider Krieger, welcher zuerst an Ort und Stelle, da, wo gewächst, 1 Flasche Champagner auf das Wohl des freien, einigen Deutschlands und den ewigen Untergang des Bonapartismus trinkt und die Identität des Weines durch amtliche Beglaubigung Seitens des betreffenden Maires und Vorlegung des Stopfens nachweist, erhält von den Unterzeichnern eine Prämie von 100 Thaler."

Heppens (Wilhelmshaven), 24. Juli, Abends 7 Uhr. (W.Z.) Die Nachricht, daß der Feind in Sicht sey — natürlich draußen in der Nordsee — verbreitete sich um 5 Uhr. Ein Kanonenschuß vom Schiff König Wilhelm rief um diese Zeit sämmtliche am Lande befindlichen Offiziere und Mannschaften an Bord. Die Richtigkeit der Nachricht ließ sich natürlich nicht untersuchen, doch ist sie nicht zu bezweifeln. Die dichten Rauchwolken kleinen Dampfer, die auf der Rhede hin- und hereilen, zeigen, daß etwas Außerordentliches im Werke sey.

Aus dem Rheinland, 28. Juli. (Elb.Z.) Ein Zufall spielte in Nr. 14 der Allg. polit. Nachrichten vom 7. April 1814 (Erscheinungsort: Essen) in die Hände, welche einen Artikel enthält, dessen Wiedergabe gewiß heute von Interesse ist. Der Artikel ist datirt Essen, 5. April 1814, und bringt folgende Stelle: Die große Stunde hat für Deutschland geschlagen jetzt oder nie. Jetzt können wir Alles gewinnen, aber auch Alles verlieren. Sollen wir diesen entscheidenden Augenblick säumen? Ha, dann wären wir ewiger Knechtschaft werth! Nein, Deutsche, Gott hat uns den Weg zur Freiheit gebahnt! Wir wollen ihn muthig gehen. Wir wollen in's Auge fassen das Eine, was Noth ist, Deutschlands vollkommene Rettung. Daran allein wollen wir jetzt denken, darüber allein jetzt reden, dafür allein jetzt wirken. Diesem großen Zwecke weihen wir unsere Zeit und Kraft, unser Gut und Blut weihen. Jung und alt, reich und arm, vornehm und gering, wir Alle wollen nur nach diesem Ziele streben. Unsere Wissenschaft sey jetzt Krieg gegen Frankreich, unsere Kunst Vernichtung des Feindes, unser Gewerbe Vaterlandsvertheidigung. Nicht eher wollen wir ruhen, nicht eher wollen wir Freudenfeste halten, bis uns keine Gefahr mehr droht, bis ein ehrenvoller und dauernder Friede erkämpft ist. Beseelt uns nur dieser eine Gedanke, stehen wir Alle, die wir deutscher Zunge reden, in einem Geiste, dann werden wir mit Gott Thaten thun; dann sind wir ein Fels, an dem des Feindes Frevlerhaupt zerschellen muß; dann wird er zitternd erkennen, was ein Volk vermag, das sein Vaterland liebt. — — — — Alles, Alles wollen wir wagen und aufopfern, damit nicht unser Vaterland auf's Neue von dem treulosen falschen Volke verwüstet und geschändet werde! Ja, deutsche Männer, Brüder, schwört es bei dem Allmächtigen, daß ihr freudig den letzten Blutstropfen für Deutschland hergeben wollt, wenn seine Freiheit sonst nicht anders gerettet werden kann! Auf, kämpfet und streitet in Liebe u. Eintracht mit Zorn und Grimm gegen die Feinde unseres Vaterlandes! Kämpfet und streitet für Freiheit und Recht, und Gott, der Schirmer der Freiheit und Gerechtigkeit, wird mit Euch seyn!" — Sind nicht diese Worte, obwohl im Jahre 1814 geschrieben, in ihrer vollen Bedeutung auf die heutige Lage anwendbar?!

München, 30. Juli. (A.Z.) Der Güterverkehr über den Brenner ist eingestellt.

München, 30. Juli. (W.D.) Der Kriegsminister Frhr. v. Prankh ist durch allerhöchstes Handschreiben vom Heutigen zum Generalleutnant befördert worden. — Durch königl. Verordnung ist allen Städten u. Märkten die Errichtung einer Bürgerwehr gestattet worden, welche den Charakter eines reinen Zivil-Sicherheitsinstituts an sich trägt.

§ **Aus der bayerischen Rheinpfalz**, 30. Juli. Nicht leicht dürfte ein Ort in der Pfalz mehr oder auch nur so viel zur Unterstützung und Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger gethan haben, als dieses in Neustadt a. d. H. der Fall ist. Es bestehen daselbst zwei Vereine zu diesem edlen Zwecke, ein Verein von Frauen und Jungfrauen und ein Männerverein, der sich unter dem Namen eines Kantonalhilfsvereins dem bayerischen Landeshilfsvereine, mit dem Sitze in München, angeschlossen hat. Beide Vereine haben bereits tüchtig gearbeitet, eine Menge von Verbandzeug, Wäsche, Bettung, Lebensmittel, Wein zusammengesteuert. Auch ist für gesunde u. geräumige Räumlichkeiten gesorgt, um die Verwundeten und Kranken unterzubringen. Außer diesen Gegenständen an Verbandzeug, Leibwäsche u. s. w. sind auch bereits nicht unbedeutende Geldbeträge zusammen gebracht worden. Ein aus 40—50 rüstigen Männern bestehendes Sanitätskorps hat sich gebildet, das fast täglich Uebungen abhält, die von einem jungen, tüchtigen Arzte geleitet werden. Das Beispiel von Neustadt hat auch die zum Kantone gehörenden Landgemeinden zu einer Opferwilligkeit angefeuert, wie man dieses in dem Maße von unserem Landvolke nicht erwartet hatte.

Baiersbronn, 28. Juli. (S.M.) Gestern wurden die ersten französischen Gefangenen von Rastatt her unter Gendarmeriebegleitung hier durchgebracht. Bestimmungsort ist Ulm; es sind 4 französische Grenzaufseher, welche auf deutsches Militär gefeuert haben.

Heilbronn, 26. Juli. (N.-Z.) Das Haus J. H. Schröder in Hamburg soll, einem hier eingelangten Geschäftsbriefe zufolge, dem Könige von Preußen die Summe von 250,000 Thlr. für die Verwundeten und Verwaisten zur Verfügung gestellt haben.

+ **Darmstadt**, 30. Juli. Mit Rücksicht auf den seit Ausbruch des Kriegs fühlbar gewordenen Mangel an Umlaufsmitteln und die Unmöglichkeit, auch gegen Hinterlegung der besten Werthpapiere baares Geld zu erhalten, sind von Offenbach und von Mainz aus Vorstellungen an die Regierung ergangen, um deren Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu lenken. Es hatte dies den Erfolg, daß im Staatsministerium beschlossen wurde, alsbald die Stände einzuberufen und denselben über den fraglichen Gegenstand Vorlage zu machen. Nach der Absicht der Regierung sollen zwei Millionen Gulden Darlehenskassenscheine als baares Papiergeld, oder falls das Bundeskanzleramt des nordd. Bundes die hessische Regierung an dem dortigen Anlehen Theil nehmen lassen will, eine Million Thaler ausgegeben werden unter Zugrundelegung des nordd. Bundesgesetzes über diesen Gegenstand vom 21. Juli 1870. Die Scheine werden abgegeben gegen Hinterlegung von Werthpapieren, sichere Hypotheken oder Waaren, welche dem Verderben nicht ausgesetzt sind.

Oesterreich.

Wien, 26. Juli. (Krlsr.Z.) Die Kundgebungen in den deutschen Provinzen für den deutsch-nationalen Krieg mehren sich. In Graz ist ein Aufruf zu Sammlungen für das deutsche Heer, das gegen Frankreich kämpft, erschienen. Derselbe ist unterzeichnet von Rechbauer (Führer der Linken im Reichsrathe), dem Rektor der Universität, dem Bürgermeister von Graz, dem Präsidenten der Handelskammer und vielen Andern. Die Stimmung gegen Frankreich ist hier in der Bevölkerung eine sehr erregte, so daß bei den öffentlichen Auffahrten des französischen Botschafters Latour d'Auvergne immer besondere polizeiliche Maßregeln ergriffen werden, um Kundgebungen zu verhindern. Der Studentenausschuß hat sich mit den Kommilitonen in Innsbruck, Graz, Prag und den technischen Hochschulen der Monarchie in Verbindung gesetzt, um Sonderausschuß in Diesseitsleithanien für die Sammlung

en für den deutschen Krieg gegen Frankreich zu bilden. Ein Frauenauf-
uf an die österreichischen Frauen, dem deutschen Heere auch Frauenhilfe
u leisten, steht bevor.

Wien, 27. Juli. (W.B.) Hofrath Klaczkow von der Reichskanzlei
ist nach Paris abgereis. Man legt der Reise eine politische Bedeutung bei.

Wien, 28. Juli. (Krlsr.Z.) Dem Vernehmen nach hat England
die Anfrage hierher gelangen lassen, ob Oesterreich bereit sey, nöthigen-
falls mit ihm für die durch europäische Verträge verbürgte Neutrali-
tät Belgiens einzutreten.

Wien, 28. Juli. (Fr.Z.) Der neue französische Botschafter Fürst Latour
d'Auvergne soll für die österreichische Mitwirkung nicht nur das preußische
Schlesien, sondern auch die Donaufürstenthümer angeboten haben. Die
von den Beust'schen Halbamtlichen für den Fall, daß das siegreiche Frank-
reich deutsches Gebiet einverleiben wolle, angekündigte österreichische Ein-
mischung wird in Paris nicht besonders gefürchtet.

Wien, 28. Juli. Alle Blätter Wiens konstatiren den peinlichen Ein-
druck, welchen die Enthüllungen der Times und der Correspondance de
Berlin über die Allianzanerbietungen Frankreichs gegen Oesterreich und
gegen Süddeutschland hier hervorgerufen haben. Alle Blätter stimmen
darin überein, daß die Widerlegung der französischen Regierung, das
nachträgliche Abläugnen des Botschafters nur die Bedeutung einer Ver-
sicherung habe, an die zu glauben das Tuilerienkabinet selbst Niemandem
im Ernst zumuthet. Alle Blätter sind darüber einig, daß jetzt, nach
diesen Enthüllungen, von einem Bündniß Oesterreichs mit Frankreich we-
niger denn je die Rede seyn könne.

Prag, 27. Juli. Der N. Fr. Pr. telegraphirt man: Graf Beust rich-
tete durch den Statthalter Fürsten Mensdorf an den Kurfürsten von
Hessen die Mahnung, der Neutralität Oesterreichs eingedenk zu seyn.
Schimmelpfeng, der Sekretär des Kurfürsten von Hessen, befindet sich seit
längerer Zeit am hannoverischen Königshofe.

Pesth, 28. Juli. (Unterhaus-Sitzung. Krlsr.Z.) Auf die Anfrage in
Betreff des Verhaltens der Regierung erklärt der Ministerpräsident Graf
Andrassy unter Hinweis auf das Rundschreiben des Reichskanzlers
Grafen Beust vom 20. d. M.: Die Regierung hat keine Vorkehrung zu
treffen, welche eine auswärtige Macht beunruhigen könnte, und ist ander-
seits verpflichtet, ihre Sicherheit selbst zu wahren u. nicht von dem Wohl-
wollen einer fremden Macht abhängig zu machen. In allen maßgebenden
Kreisen herrscht die Ansicht, daß das Bestreben, die Stellung
in Deutschland wieder zu erkämpfen, unnütz und schäd-
lich wäre. Ungarn will Neutralität bewahren; ob es dies bei allen
Bewickelungen können wird, vermag Niemand im Voraus zu bestimmen.
Der Ausdruck „Ungarns Neutralität" ist nicht so zu verstehen, daß Un-
garn allein Neutralität bewahre, denn die ungarischen Gesetze und Inte-
ressen gebieten, stets vereint mit Oesterreich vorzugehen.

Ausland.

+ **Aus der Schweiz**, 28. Juli. Es lautet doch spaßig genug, wie
der Berichterstatter der Temps seine französischen Leser tröstet. Nämlich,
so schreibt der in der Gegend von Hagenau sich Umtreibende, dieses Zö-
gern ist Erstens nothwendig für die Gliederung des Heeres u. Zweitens
peinlich u. drückend für die Preußen. Jedermann weiß ja, wie es mit dem
preußischen Landwehrsystem bei längerer Kriegsdauer aussieht. Wenn wir
nur 2—3 Monate im Feld halten, so wird dies wesentlich zum Mißerfolg
der Deutschen beitragen. Die Preußen sollen also auf dem Weg der Lange-
weile und des Heimwehs umgebracht werden!

Paris, 27. Juli. Die France wiederholt ganz ernsthaft folgenden Un-
sinn, den sie aus dem Memorial de la Meurthe entnimmt: „Der Kö-
nig von Preußen sey sehr ergriffen in Gedanken an die Folgen, die
der Krieg mit Frankreich haben werde, und bereue, so voreilig gehandelt
zu haben. Während in ganz Frankreich die Begeisterung täglich wachse,
steigere sich in Preußen die Entmuthigung und das Mißvergnügen, be-
sonders bei der Landwehr. Um nun aus der Verlegenheit zu kommen,
denke der König daran, abzudanken, u. damit würde die Rolle des Grafen
Bismarck ausgespielt seyn, weil der Kronprinz denselben verabscheue." (!)

Paris, 27. Juli. (F.Z.) Die Frage der Länderausgleichungen
ist in der Presse häufiger verhandelt worden. Die Enthüllung der Times
(she. Nr. 178) lehrt uns daher nichts Neues. Neu aber ist vielleicht der
Umstand, daß, wie ich im Stande bin, zu versichern, die betreffenden Un-
terhandlungen erst dann abgebrochen wurden, als von Frankreich die Räu-
mung der Festung Mainz durch die Preußen als conditio sine qua non
hingestellt wurde. — In der Grenzfestung Bitsch ist nach einem Be-
richte des Temps eine ungeheuere Ueberfüllung mit Menschen eingetreten.
Bitsch ist ein Städtchen von 2000 Seelen und hat jetzt fast ein Armee-
korps zu beherbergen. Der General de Failly, der dort befehligt, läßt
allen Leuten, die der Spionage verdächtig eingebracht werden, die Köpfe
halb abscheeren. — Man will wissen, daß ein Generalstabsoffizier die Um-
gebung von Rastatt, als Kaufmann verkleidet, genau untersucht habe.

Paris, 28. Juli. (F.Z.) Wie die France meldet, sollte heute die Submission
für die Lieferung von Fleisch an die Rheinarmee stattfinden. Da aber
kein Lieferant erschienen war, der innerhalb der Zahlen und Bedingungen
sich befand, so konnte die Lieferung nicht zugeschlagen werden. — Wäh-
rend die Patrie behauptet, die Kaiserin sey in Saint-Cloud geblieben,
meldet das Journal de Paris, dieselbe begleite den Kaiser bis Chateau-
Thierry. Auch der Prinz Napoleon ist, diesem letzteren Blatte zu-
folge, mit dem Kaiser zum Heere abgegangen. Heute Abend um 6 Uhr
werden sie in Metz eintreffen.

Paris, 28. Juli. (Fr.Z.) Der kaiserliche Prinz und Prinz Napoleon
sind gleichzeitig mit dem Kaiser nach Metz abgegangen. Man mußte da-
von Abstand nehmen, dem kaiserl. Vetter den nominellen Oberbefehl
über die baltische Armee anzuvertrauen, da General Palikao sich direkt
weigerte, unter ihm zu dienen. Palikao wird jetzt das betreffende Kom-
mando erhalten, während Trochu bei der Rheinarmee Verwendung finden
wird. — Sehr bezeichnend ist, daß über die bekannte Veröffentlichung des
Benedettischen Vertragsentwurfes keinem der Pariser Blätter eine
telegraphische Nachricht zugehen durfte, dieselben erhielten daher überhaupt
erst Kunde davon, als ihnen die betr. Nummer der Times zuging.

Paris, 29. Juli. (W.D.) Die Abreise des Kaisers erfolgte
ohne alle Begeisterung von Seiten des Publikums. Alle Gesichter des
Gefolges zeigten den tiefsten Ernst.

Lyon, 24. Juli. Das hiesige Blatt Progres schreibt: Es herrscht hier
eine furchtbare Unordnung in der Verwaltung, welche den Reservisten Le-
bensmittel liefern soll. Massenhaft sind die Soldaten in Folge dessen
gezwungen, ihre Zuflucht zur öffentlichen Wohlthätigkeit zu nehmen! Ge-
stern belagerten mehrere die Thür des Generalmajors, um Brod zu er-
halten, das, wie sie sagten, sie seit 24 Stunden vergeblich erwarteten.
An Stelle von Brod zeigte man ihnen die Bayonnete der Schildwachen.
Vor zwei Tagen ließ eine Abtheilung, welche ein Fort besetzt hielt, das-
selbe im Stich, um, da ihm Lebensmittel fehlten, sich dieselben aus der
Stadt zusammenzutragen.

Lyon. Hier sind, wie aus Privatbriefen hervorgeht, die Truppen,
welche abmarschirt waren, wieder zurückgerufen worden, weil Unruhen
unter den Arbeitern ausbrachen. Man rief: „Wir wollen nicht Krieg, wir
wollen Arbeit haben!" — Zur Karakteristik der feindlichen Truppen lassen
wir hier folgenden vom Platzbefehlshaber von Straßburg unterm 22. Juli
erlassenen Befehl folgen: „Alle Reservisten, welche in Straßburg zurück-
bleiben in Folge der Verwirrung, die seit einigen Tagen in den Eisen-
bahnzügen eingetreten ist, sind dem Depot des 10. Jägerbataillons in Ver-
pflegung gegeben, wo sie die Lebensmittel antreffen, auf welche sie ein Recht
haben; sie haben außerdem Lagerbillets erhalten durch die Munizipalität.
Trotzdem hat man gesehen, daß diese Soldaten auf den Straßen u. Plä-
tzen gebettelt haben. Da nichts das Unwürdige einer solchen Aufführung
entschuldigen kann, so werden Patrouillen die Stadt durchziehen und alle
Diejenigen in's Gefängniß führen, die beim Betteln auf frischer That er-
tappt werden. Der Oberst und Platzkommandant Ducasse."

Lachapelle, 22. Juli. Aus dem Zeltlager von Lachapelle (zwi-
schen Belfort und Mühlhausen im Ober-Elsaß Neue Fr. Pr.). Graf
Palikao und General Trochu sind vorgestern Abends hier angelangt
und nach einem Aufenthalte von einer Stunde nach Straßburg gereist.
Ihre kleine Uniform besteht aus einer dunkelblauen Tunique mit einer
Reihe Knöpfe, rothen Hosen mit kaiserblauen Lampassen, Kniereiterstiefeln
mit Sporen, rothem Käppi mit gold- und blaudurchwirkten Streifen und
einem gewöhnlichen Feldsäbel mit goldener Feldbinde anstatt des Salon-
degens. Die gesammte französische Linie hat einen schwarzen Leibriemen
auf der kurzen, dunkelblauen Jacke, die bekannten rothen Hosen mit weißen
Gamaschen und sehr starke Strapazschuhe (meist englisches und deutsches
Erzeugniß). Die Feldmütze ist roth, mit einem dunkelblauen Streifen
eingefaßt und mit starkem Schirm versehen. Die Leute sprechen, als wenn
sie als Soldaten auf die Welt gekommen wären, und die meisten sehen
die Fahne als Symbol einer langjährigen zweiten Heimath an. Ueberdieß
können viele Unteroffiziere nicht einmal lesen, daher von Letzteren die Mehr-
zahl buchstäblich gar keinen Begriff hat, wer eigentlich außer den Preußen
ihnen gegenübersteht; die Meisten glaubten, auch Oesterreicher werden
gegen sie kämpfen. Am 19. ds. kamen Turcos und Zuavenregimenter
hier durch; die ersteren haben einen bestialischen Gesichtsausdruck und
schneiden oft die kleinsten Eßwaaren mit großen Messern, deren Hand-
habung gegen Menschen ihnen sehr eigen seyn mag. Es ist selbstverständ-
lich, daß diese afrikanischen Söldlinge kein Verständniß besitzen für ihren
Feind, der aus Europas Elitetruppen nunmehr ihnen gegenüber gestellt
werden mußte. Zur Ehre des französischen Offizierskorps sey hier bemerkt,
daß dasselbe ernst und mit ritterlichem Freimuthe die Mannschaft wieder-
holt belehrt, wie eine eiserne Mannszucht in den zu erobernden (!) deutschen
Gebieten mit Strafandrohung des Todes gewahrt werden wird, im Falle
die Sieger allzu ungalant (sehr zartsinnig) gegen die deutschen Frauen sich
benehmen wollten. Letztere Annahme ist leider bei französischen Heeres-
massen im eroberten Gebiete nichts Außergewöhnliches, daher die Offiziere
beauftragt sind, auf eine eiserne Zucht strengstens zu halten. Das ge-
sammte Offizierskorps führt kleine Landkarten und Revolver; kleine Karten
von Deutschland findet man bei Freiwilligen der Mannschaft, auch bei
den Feldwebeln, die ihre Kriegserfahrung durch Erzählungen vor der Mann-
schaft zu verwerthen suchen, mit der Aufklärung, daß dieser Krieg die
große deutsche Nation von Bismarck und dem preußischen Eroberungs-
könige befreien wird. Mit den Fußtruppen sind hier mit Bahn Marine-
truppen aus Lorient durchgezogen mit zerlegbaren Schrauben-Kanonen-
booten, welche Hinterladergeschütze mit eingereiftem Gußeisen an Bord
haben. Die Marinetruppen sind ebenfalls mit kurzen Gewehren (Chassepot-
system) und einem Faschinenmesser ausgerüstet. Außer diesen Booten liegt
hingegen seit 5 Tagen ein eigenthümlicher Marinepark hier; derselbe ent-
hält 4 schwimmende zerlegbare Panzerbatterien mit je zwei Geschützen und
24 Pferdekraft. Auch ein Regiment Chasseurs zu Pferd kam von Lyon
hier durch. Diese Reitertruppe wird jedem Feinde Achtung abringen. Die
Mannschaft ist gewählt aus den bestberittenen Linienreiterregimentern und
weiß mit der Schußwaffe vom Pferde aus sehr gut umzugehen. Eine
malerische Adjustirung hat die von Toulon hier ebenfalls Station haltende
Halbbrigade der Chasseurs d'Afrique, die mit ihren weißen, sehr leichten
Kaputzenmänteln das Herz der nahen Mühlhauserinnen höher schlagen
machen. Weniger Sympathien flößen die Spahis ein, von denen nur
eine Division (zwei Schwadronen) nach dem Norden bestimmt ist. Die-
selben sind blau adjustirt mit frauenrockartigen Beinkleidern, die unter dem
Namen Pluderhosen die orientalische Adjustirung kennzeichnen sollen. Ein
rother Shawl und rother Leinwandkaputzenmantel sehen blutdürstig genug
aus. Im karmoisinrothen Leibgürtel sind auch Privatwaffen verwahrt,
unter Anderem sah ich viele gebogene Messer. Die arabischen Spahis
haben Reiterstiefel aus rothem Cordnanleder.

Brüssel, 30. Juli. (Fr.Z.) Es hat ein starkes Gewitter stattgefunden,
bei dem drei Offiziere u. General Lorencey durch einen Blitzstrahl
getroffen und verletzt wurden. — Es sind drei Bombardirbatte-
rien eingetroffen. — Lamarmora hat die Ermächtigung erhalten,
sich während der Dauer des Feldzugs dem Hauptquartier des Kaisers an-
zuschließen. — Der Herzog von Cadore, seitheriger Gesandter Frank-
reichs in München, ist gestern von Cherbourg auf dem Aviso Coligny
in geheimem Auftrag abgegangen.

Florenz, 24. Juli. (Kö.Z.) Die Lage der Dinge ist kritisch. Die Re-
gierung scheint sich mit aller Gewalt in das Geleise einer antinationalen
Politik stürzen, lieber den Einflüsterungen und Ueberlieferungen einer Ko-
terie folgen, als den klar ausgesprochenen Willen der Nation zur Richt-
schnur ihres Handelns nehmen zu wollen. Die Mehrheit im Lande will
keine Parteinahme für die eine oder andere der kriegführenden Mächte.
Während man der Regierung bereitwillig alle Opfer zugestehen würde,
welche die Sicherheit und Unabhängigkeit des Landes erfordern, hält man
dagegen anderer Seits die Forderung der genauesten Neutralität auf-
recht. Die Gründe für diese Forderungen der öffentlichen Meinung lie-
gen, so zu sagen, auf der flachen Hand. Noch liegt die Industrie, der
Handel, der Wohlstand des Landes darnieder; seine Finanzen sind dem
Ruine nahe, sein Heer, seine Marine arg, ärger, als Mancher glaubt oder
eingesteht, verwahrlost. Ein aktiver Antheil an dem Kriege müßte den
Bankerott des Landes besiegeln. Eine Unterstützung Frankreichs aber wäre
ein moralischer Selbstmord für Italien. Vom Undank gegen den Verbün-
deten von 1866 nicht zu sprechen, wie kann man vom Lande erwarten,
daß es sich zum Mitschuldigen eines Krieges macht, der, abgesehen von
seinem unmoralischen und unbilligen Ursprung, eine offenbare Verläug-
nung, eine Verhöhnung gerade derjenigen Grundsätze ist, in deren Namen
Italien seine Revolution gemacht, auf deren Grund es sich als einheitli-
ches Reich gebildet hat! Italien seine letzten Kräfte in einem ungerechten
Kriege um dynastische Interessen erschöpfend, das hieße so viel, als das
alte Recht der Verträge von 1815 wieder aus dem Grabe rufen, das
hieße für das Land, sich materiell und moralisch sein Todesurtheil spre-
chen. Möge daher die Regierung die Zeichen der Zeit nicht übersehen.
Möge sie nicht den letzten Tropfen in's volle Maß des Volksunwillens
gießen, damit es nicht überlaufe. Möge sie sich ja nicht durch gewisse
Versprechungen des Cäsars an der Seine blenden lassen. Daß derselbe
förmlich das Recht Italiens auf Rom anerkennen werde, wer wäre so
naiv, es zu glauben? Um das einfache Zurückgehen auf den September-
vertrag wäre die Ehre und die Sicherheit des Staates doch wohl zu billig
an Frankreich verkauft. Mit den sittlichen Mächten, mit den von ihm auf-
gerufenen Grundsätzen der Nationalität, der Nichteinmischung in die au-
tonomen Rechte anderer Nationen mochte der Gewalthaber brechen: ge-
gen den Ultramontanismus wird er zarte Rücksichten walten lassen. Wenn
jemals, so ist es jetzt der Regierung leicht, eine nationale Politik einzu-
schlagen. Möge die savoyische Dynastie sich hüten, ihr Geschick an das der
Napoleoniden zu ketten. Es wetterleuchtet und rollt gleich fernem Don-
ner auf allen Punkten der Halbinsel, und es bedarf nur eines fatalen
Entschlusses, und die Regierung wird ihre Truppen, wenn nicht fremde
Hilfe gegen ihre eigenen Unterthanen gebrauchen müssen, oder ein zweites
Mentana erleben. In beiden Fällen dürfte die Dynastie fertig seyn.

Florenz, 29. Juli. (A.Z.) Die Opinione sagt: „Die Nachricht der
N. F. P. von einem französisch-italienischen Bündniß,
wonach Italien u. A. im Falle von Niederlagen Frankreichs 150,000
Mann stellen und Frankreich für deren Ausrüstung 100 Mill. gewähr-
leisten werde, seyen die Ausgeburt einer durch die Ereignisse der Gegen-
wart überspannten Phantasie."

Florenz, 30. Juli. (A.Z.) Die Opinione meldet: Die französi-
schen Truppen beginnen, Civitavecchia zu verlassen.

Rom, 29. Juli. (W.D.) Die Kurie wird von allen Oppositions-
bischöfen einen öffentlichen Akt der Unterwerfung verlangen. — Der
Papst hat sich sofort an die Kaiserin Eugenie mit dem Ansuchen gewandt:
Frankreich möge die gänzliche Räumung des Kirchenstaates
nicht zugeben.

London, 26. Juli. (Aus einem uns mitgetheilten Handelsbriefe. Sch.M.)
Wir haben heute für den Zweck der Unterstützung verwundeter deutscher
Krieger oder deren Wittwen und Waisen einen Ausschuß organisirt und
bereits 16,000 Pf. St. gezeichnet erhalten.

London, 26. Juli. (F.Z.) So eben fand eine Versammlung
deutscher Kaufleute statt. Die vaterländischen Sammlungen des
betreffenden Ausschusses betragen bereits gegen 15,000 Pfund Sterling
(100,000 Thaler).

London, 27. Juli. (Elb.Z.) Gegenadmiral John A. Dahlgren,
Befehlshaber der Washingtoner Nawy Yard, ist dort am 12. Juli gestor-
ben. Dahlgren war kein großer Seeheld und hat nur einmal eine Flotte
befehligt, ohne sich dabei besonders auszuzeichnen. Allein er hat als Erfin-
der eines nach ihm benannten Geschützes und durch andere Verbesserun-
gen im Marine-Geschützwesen und vielfache Schriften über letzteres sich
einen ziemlichen Namen erworben. Dahlgren war in Philadelphia gebo-
ren und wurde 1826 See-Kadet.

London, 27. Juli. Das erste Kontingent deutscher Matrosen,
70 Mann stark, hat sich gestern von Liverpool auf den Weg gemacht, um
über Hull und Rotterdam in die Heimath zu ziehen und in die preußi-
sche Flotte einzutreten. Landsleute gaben ihnen unter vaterländischen Ge-
sängen das Geleit.

London, 28. Juli. (F.Z.) Die Times theilt mit, daß der Graf Bismarck
gestern den Vertragsentwurf von Benedetti's Hand der Prüfung
des diplomatischen Korps unterbreitet habe. Die Times erklärt, daß die
in dem Journal officiel und dem Ollivier'schen Briefe gegebenen Erklä-
rungen ungenügend seyen, und fügt hinzu, es sey wahrscheinlich, daß Ol-
livier nicht berathen worden sey, als man Preußen vor Kurzem darauf
hingewiesen habe, daß der Vertragsentwurf als Friedensgrundlage noch
immer zu seiner Verfügung stehe. — Mehrere Blätter veröffentlichen
Drahtberichte, nach denen die spanische Regierung in Paris Erklärun-
gen über die auf Spanien bezüglichen Stellen des Gramont'schen Rund-
schreibens gefordert hat.

Helgoland, 25. Juli. (W.B.) Die hiesigen Einwohner sind zu einem
Ausschuß zusammengetreten, um Sammlungen für die Hinterbliebenen der
in dem Kriege gegen Frankreich fallenden deutschen Soldaten zu
veranstalten. Der Ausschuß wird sich mit dem Hamburger Hilfsverein in
Verbindung setzen. Auch ohne das Verbot des Gouverneurs würde sich
kein Helgoländer bereit haben finden lassen, einem französchen Kriegsschiffe
als Lootse zu dienen.

Madrid, 22. Juli. (Basl.Nachr.) Es herrscht hier große Begeisterung
für Preußen, die Abneigung gegen Frankreich wächst von Tag zu Tag.
Vorgestern hat man das hiesige französische Gesandtschaftsgebäude angreifen
wollen, doch ist die Behörde bei Zeiten dazwischen getreten, bevor das
Wappenschild abgenacht war.

Kopenhagen, 30. Juli. (F.T.) Wie die Berling'sche Ztg. meldet, he-
ben sich 2 französische Panzerschiffe hier vor Anker gelegt.

Von der galizisch-schlesischen Grenze, 27. Juli. (A.Z.) Was die
polnischen Regungen zu Frankreichs Gunsten anbelangt, so gehen hier
darüber die abenteuerlichsten Gerüchte. Es heißt beispielsweise: die Czar-
toryski'sche Emigrationspartei habe von Paris und überhaupt von Frank-
reich aus eine ganze Wolke Sendlinge und Agenten, mit französischem
Gelde bezahlt, nach Deutschland, Posen, Galizien und dem Königreich
Polen entsendet. In Deutschland soll diese Sorte „polni-
scher Freiheitskämpfer" Spionendienste für Frankreich
verrichten, während ihre Genossen in Posen, Galizien und im Kö-
nigreich Polen zu Bewegungen im Rücken der deutschen Heere aufstacheln
sollen. Thatsache ist jedenfalls, daß in allen ehemaligen polnischen Pro-
vinzen — in Posen, Galizien, wie im Königreich Polen — Alles mit
Frankreich sympathisirt. Gleichzeitig wird auch aus Krakau und Lemberg
gemeldet, daß dort seit Beginn des Krieges sich auffällig viele neue pol-
nische Emigranten und andere fremde Gesichter eingefunden haben, die
kaum bloß der Reiselust wegen nach Galizien gekommen. Auch wird in
polnischen Kreisen die Ansicht ganz unverhohlen ausgesprochen, daß einer
Landung eines französischen Korps zwischen Danzig und Königsberg so-
fort der polnische Aufstand folgen müsse, der von Oesterreich aus mit
aller Kraft zu unterstützen sey. Rußland scheint hievon unterrichtet und
zieht einstweilen geräuschlos namhafte Truppenverstärkungen nach dem Kö-
nigreich Polen.

Konstantinopel, 28. Juli. (T.N.) Der Sultan hatte eine lange
Konferenz mit dem Kriegsminister, dem Großvezier und Omer Pascha.
Es soll über die Haltung der Türkei dem französisch-deutschen Krieg ge-
genüber verhandelt u. eine bewaffnete Neutralität beschlossen worden seyn.

Bombay, 26. Juli. (T.N.) In Ava (in Japan) ist ein Aufstand aus-
gebrochen. 1400 Personen wurden niedergemetzelt. Der Daimijo er-
klärte: er werde die Einwohner ausrotten.

Volkswirthschaft.

× Paris, 29. Juli. (Bankausweis.) Zunahme des Portefeuille
191 Mill. Fr., der Vorschüsse $10\frac{1}{2}$ Mill. Fr., des Notenumlaufs $57\frac{1}{10}$
Mill. Fr., der Privatguthaben $76\frac{2}{3}$ Mill. Fr. Abnahme des Baarvor-
raths $70\frac{1}{3}$ Mill. Fr. Staatsguthaben bleibend, Gesammtsumme nicht gemeldet.

Verschiedenes.

* Karlsruhe, 31. Juli. Gestern Abend nach $8\frac{3}{4}$ Uhr sah Ein-
sender Dieses mit noch einigen Personen auf der Straße nach Eggenstein
westlich am Firmament ein Himmelszeichen über grauen Wolken
hervorragend; dasselbe bestand in einem dunkelrothen, glänzenden Halb-
kreis. Von unserer Stelle aus betrachtet, war dieses Zeichen in der Mitte
3 Zoll breit, an beiden Enden zugespitzt, und der Bogen mag vom Ge-
sichtskreis aus 3 Fuß betragen haben. Nach 5 Minuten verschwand die
Erscheinung wieder hinter den Wolken.

⊙ Heidelberg, 30. Juli. Der 15jährige Sohn des Dienstmanns
Heidinger von hier kam heute früh am hiesigen Bahnhofe in die Nähe
eines etwas störrigen Militärpferdes, das ausschlug u. den Heidinger jun-
dermaßen an den Hinterkopf traf, daß derselbe zu Boden auf einen Stein
stürzte und sich dabei auch am Vorderkopfe so schwer verletzte, daß er jetzt
mit fast ganz zerschmettertem Kopfe und, wie ich aus zuverlässiger Quelle
höre, hoffnungslos im Krankenhause darnieder liegt.

Konstanz, 30. Juli. (Ko.Z.) Zwei hiesige Bürger sind im Auftrag
der Stadt nach Rastatt gereist, um die von der Kriegsverwaltung an die Stadt
abgetretenen 100 Gewehre nebst Munition für die Schutzwache abzu-
holen. 60 weitere Gewehre wurden anderwärts um sehr billigen Preis erworben.

Breslau, 26. Juli. (N.F.P.) An der Stelle, wo gewöhnlich das
Militär vom Bürgerwerder mit Kahn nach der Viehwaide verbracht wird,
wurden zwei Kähne mit Mannschaften zum Uebersetzen beladen. Der eine
ein kleiner, trug nur wenige Militärs, der größere, ein breiter Prahmen,
wohl über 200 Mann. Zufällig stieß der kleinere Kahn an den Prahmen
und schlug demzufolge um. Aus einer natürlichen Bewegung und wo
auch um zu retten, drängten sich die Soldaten in dem großen Prahme
nach der Seite, wo das Unglück geschehen war; natürlich mußte der
Prahmen, durch das immense Uebergewicht bewältigt, aus seiner horizon-
talen Lage kommen und auch er schlug um. In der Nähe befindliche
Mannschaften und Offiziere des 38. Regiments stürzten sich bei diesem
Anblicke ohne Weiteres in die Fluthen, um zu retten, wer noch irgend
gerettet werden konnte; auch wurden sie von Schiffern und Anderen, die
in der Nähe der Unglücksstelle waren, nach Kräften unterstützt. Zum größ-
ten Theile sind die Bemühungen auch mit dem besten Erfolge gekrönt
worden, leider sind aber doch 3 Mann das Opfer dieses unglücklichen
Zufalles (eine Schuld trägt, so viel wir gehört haben, Niemand) geworden.

* Das in Paris im Voraus zur Verherrlichung der französischen Sie-
geschaffene Blatt la Victoire (der Sieg) soll nun doch nicht erscheinen. Die Herren Franzosen werden einsehen, daß die Trauben etwas hoch
hängen. Bekanntlich marschirte gegen die 9 deutschen Reiter, welche am
26. v. M. das ganze Unterelsaß beunruhigten, General Bernis mit dem
12. Chasseurregiment auf. 1 General mit 1 ganzen Regiment gegen 9 Re-
ter! Und diese „brillante Affaire" wurde in außerordentlichen Blättern mit
dem Rufe: voilà la premiére victoire! kolportirt. Die Leute sind jedenfalls genügsam.

Redakteur: C. Macklot.

Gestorben.

Freiburg, 29. Juli. Roth, Heinr., Lehrer a. D., $77\frac{1}{2}$ J. — 30. Juli. Hermann, Wilh., Bierbrauer.
Mördingen, A. Breisach, 27. Juli. Binz, Joh., Altbürgermeister.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todesanzeige. 5419.1 Unsern Freunden und Bekannten bringen wir hiermit die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Gattin und Mutter,

Ernestine Fröhlich, geb. Hoyer,

heute Morgen um 5½ Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen.

Mannheim, den 31. Juli 1870.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Joseph Fröhlich, Gefangenwärter.
Rudolph Fröhlich, stud. med.
Hermann Fröhlich, Exped.-Gehilfe.

Todesanzeige. 5414.1 Entfernten Freunden und Verwandten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß uns unser lieber, unvergeßlicher Sohn und Bruder, **Friedrich Meckle,** Bierbrauer von hier, in seinem 25. Lebensjahre, den 22. d. Mts. durch einen schmerzvollen Tod entrissen wurde. Er setzte sich auf einen mit Wein beladenen Wagen, wo er schlafend herunterfiel, von demselben überfahren wurde und plötzlich todt war.

Wir fügen uns nun Gott vertrauend in unser Schicksal und danken Denjenigen, welche ihm die letzte Ehre zu seiner Ruhestätte erwiesen hatten.

Die tieftrauernde Mutter u. Geschwister.
Blumenwirth Meckle's Wittwe.

Scherzheim, den 28. Juli 1870.

Bekanntmachung.

5418.1 Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist bei Briefen **an Soldaten** möglichste Vollständigkeit und Deutlichkeit der Adresse ein ganz besonderes Erforderniß. Um dem Publikum hierin an die Hand zu gehen, hat die großh. Postverwaltung gedruckte Soldatenbrief-Couverten anfertigen lassen, welche bei allen großh. Postanstalten und Postablagen zum Preise von 4 kr. für je 25 Stück, resp. von 1 kr. für je 6 Stück, käuflich zu erhalten sind.

Wenn zu brieflichen Mittheilungen an Soldaten die in den nächsten Tagen bei den Postanstalten zur Ausgabe gelangenden Korrespondenzkarten benützt werden, so hat der Absender auf die sonst für das Aufkleben einer Freimarke bestimmte Stelle das Wort „Feldpostbrief" niederzuschreiben.

Karlsruhe, den 29. Juli 1870.

Direktion der großh. Verkehrsanstalten.
Zimmer.
Würth.

Anfertigung von Strohsäcken. 5417.2.1 Es ist die Anfertigung von etwa 500 Stück Strohsäcken in **kürzester Frist** nothwendig. Der Stoff dazu wird aus unserem Vorrath abgegeben.

Diejenigen Herren Schneider, welche solche in einer Anzahl von wenigstens 50 Stück in Arbeit nehmen wollen, werden ersucht, sich **sofort** in der Vereins-Klinik, Herrenstraße Nr. 45, zu melden, wo die Muster eingesehen werden können.

Zentralkomite des bad. Frauenvereins.
Der Beirath.
E. Vierordt.
Hartnagel.

Erbvorladung.

5234.2.2 Die **Ernestine, geb. Erath, Ehefrau des Hermann Aidt von Ersingen,** ist zur Erbschaft am Vermögensnachlasse ihrer verstorbenen Mutter Maria Viktoria, geb. Doller, Wittwe des Andreas Erath in Ersingen, berufen.

Da ihr Aufenthalt dahier unbekannt ist, wird dieselbe hiemit aufgefordert, sich innerhalb

3 Monaten

zur Empfangnahme ihres Erbtheils dahier anzumelden, widrigenfalls das Betreffniß Denjenigen zugetheilt würde, welchen es zukäme, wenn sie, die Vorgeladene, zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Ellmendingen, den 15. Juli 1870.

Großh. Notar.
Springer.

Erbschaftsvorladung.

5235.2.2 Jakobine, geb. Reuschler, Ehefrau des Gottfried Mai, Bürger und Handwirth in Langenalb, welche im Jahre 1851 nach Nordamerika gereist und seither über ihren Wohnsitz keine Nachricht in ihre Heimath gelangen ließ, wird anmit aufgefordert, ihre etwaigen Ansprüche an den Vermögensnachlaß ihres im Monate März dieses Jahres gestorbenen Ehemannes

binnen 3 Monaten

dahier geltend zu machen, widrigenfalls der ganze Nachlaß ihres Ehemannes seinen Erben zugetheilt würde.

Ellmendingen, den 15. Juli 1870.

Großh. Notar.
Springer.

Liegenschaftsversteigerungsankündigung.

5236.3.3 Ort Langenalb. Aus der Verlassenschaftsmasse des Zieglers Christian Pfäßler in Langenalb werden im Rathhause daselbst

Donnerstag, den 4. Aug. d. J., Vormittags 9 Uhr,

folgende Liegenschaften öffentlich versteigert:

1.

Einzweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallungen und Hofraithe,
nebst
einer dabei liegenden eingerichteten Ziegelhütte mit ebenfalls dabei liegenden ungefähr 3 Viertel Garten und ungefähr 3 Viertel Ackerplatz, welch letzterer sich zu Leimengruben eignet,
so wie
nebst einem ungefähr 3¼ Viertel umfassenden, auf der (an die Gemarkung Langenalb angrenzenden) Gemarkung Itzenbach liegenden Steinbruch.

Alles geschätzt zu . . 6000 fl.

Auswärtige Steigerer haben sich mit Vermögenszeugnissen zu versehen.

Ellmendingen, den 13. Juli 1870.

Der großh. Notar.
Springer.

Makulatur, Karlsruhe. etwa 12 Zentner, ist zu verkaufen. Näheres im Kontor d. Bl. unter Nr. 7148.—39.

Bekanntmachung.

5397.1 Nr. 13,242. Am 1. Oktober d. J. wird dahier die Stelle eines Verwaltungsaktuars mit einem festen Gehalte von 500 fl. erledigt.

Bewerbungen wollen unter Anschluß von Zeugnissen innerhalb 14 Tagen eingereicht werden.

Pforzheim, den 29. Juli 1870.

Großh. Bezirksamt.
Hebting.

Offene Gehilfenstelle.

5423.2.1 Bei dem Unterzeichneten findet ein Gehilfe mit gefälliger, gewandter Schrift alsbald eine ständige Stelle. Gehalt den Leistungen entsprechend.

Schopfheim, den 30. Juli 1870.

Steuerperäquator u. Steuerkommissär.
Stöckle.

Bekanntmachung.

5407.1 Die auf Montag, den 8. August d. J., angeordnete Versteigerung der zur Gantmasse des Metzgers Max Dumberth von hier gehörigen Liegenschaften — siehe Nr. 167 und 171 dieses Blattes — findet in Folge eingetretener Kriegsereignisse nicht statt.

Durlach, den 28. Juli 1870.

Der gr. Vollstreckungsbeamte.
H. Buch, Notar.

Weinversteigerung.

5395.3.1 Die Erben der Georg Jakob Hüglin's Wittwe in Königschaffhausen lassen der Theilung wegen Samstag, den 6. August, Vormittags 9 Uhr anfangend, nachverzeichnete Weine gegen Baarzahlung öffentlich versteigern:

ungefähr 50 Ohm 1865r,
„ 300 „ 1868r,
„ 150 „ 1869r.

Königschaffhausen, den 27. Juli 1870.

Bürgermeisteramt.
Birmelin.

Hausverkauf.

5109.3.3 **Achern. Unterzeichneter verkauft sein hier am Marktplatze gelegenes, 2stöckiges Wohnhaus mit Hof und Hintergebäude, zwei Keller, ein großer Wein- und ein Gemüsekeller nebst Waschküche. Dabei befindet sich ein großer Baum- und Gemüsegarten, welcher hinten an den Gewerbskanal stößt und ist daher noch weiter hervorzuheben, daß dieses Haus wegen seiner vortheilhaften Lage und der geräumige Platz sich zu jedem Geschäft eignet.**

Die Bedingungen werden billig gestellt und die Liebhaber wollen sich direkt an mich wenden.

Jb. Armbruster, Kaufmann.

Zu verkaufen.

3000 Liter rein gebrannten Trefterbranntwein, 6000 Liter 1867er weißen Wein à 130 fl. per 1000 Liter hat zu verkaufen. 5415.2.1

Em. Kern in Edenkoben (Pfalz).

Brauereiverkauf. Karlsruhe. Eine ganz neu eingerichtete in einer größeren Stadt Badens gelegene Brauerei mit einem Sudwerke von zwei kupfernen Kesseln von 17 und 7 Ohm bad. ist wegen Ablebens des Eigenthümers zu verkaufen.

Näheres zu erfahren im Kontor d. Bl. unter Nr. 4245.6.5

Zu verkaufen 5290.6.6 sind gegen 35 gut gerittene ältere und junge Pferde, so wie Sattel- und Zaumzeug jeder Art bei Bereiter **Sulzer** in Baden.

Verkaufsanzeige.

5340.3.2 Auf dem Hofgute Schafberg bei Lichtenthal sind 6 ausgezeichnete Milchkühe und 1 Rind um billigen Preis zu verkaufen. Nähere Auskunft auf dem Gute selbst.

Asyl für Kriegsflüchtige.
Zu verkaufen

bei einer kleineren Stadt des Kantons Bern: 1 bereits neu erbautes **Wohnhaus** mit 15 großen Zimmern, Küchen und 3 Kellern, einem großen Garten u. ¼ Juchart Mattland, nebst neu erbautem Back- u. Waschhaus. Anfragen unter Chiffre N. F. 231 befördert die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** (H. 2352). 5406.2.1

Teleskop, Karlsruhe. ein gut erhaltenes, wird sogleich zu kaufen gesucht. Von wem, sagt das Kontor d. Bl. unter Nr. 5357.2.2

Revolver

neuesten Systems, besonders in Militärgröße bei 5421.2.1

F. Bauernfeind
in Heidelberg.

Empfehlung.

5314.3.3 Feuerfeste Kassen- u. Dokumentenschränke mit beliebigem Verschluß unter Garantie, so wie eiserne Chatullen von fl. 7 an empfiehlt

Casp. Stracke.

Hopfen,

einige Zentner hat zu verkaufen

Joh. Artmann, Brauerei zum Lamm
5408.2.1 in Ettlingen.

Zum Besten der Invaliden, Wittwen und Waisen der badischen Division übergeben wir von heute an den ganzen Erlös von:

Die badische Division.
Gedenkblatt
für den badischen Soldaten.

5365.—5 Der Zweck dieses kleinen Büchleins ist, dem bad. Soldaten ein Erinnerungsblatt in die Hand zu geben, in welchem er stets die Zusammensetzung unserer Division nach den verschiedenen Truppenabtheilungen soll ersehen können; es ist daran ein kurzer Abriß aus der Wehrverfassung angereiht, eine kleine Notiz über Bewaffnung und Ehrenzeichen, sodann folgt eine kurze Geschichte der einzelnen Abtheilungen. Ferner ist in dem Büchlein die Verbindung der badischen Division mit der norddeutschen Armee, so wie auch die Stärke der gesammten Kriegsmacht Deutschlands angezeigt.

Preis 12 kr., nach auswärts gegen Einsendung von 13 kr. frei unter Kreuzband.

Macklotsche Buchhandlg. in Karlsruhe.

Verlag von J. Riemschneider in Wriezen.

Der Beruf des Kriegers,

ein Handbuch für angehende und junge Offiziere. Von einem preuß. Offizier. **Zweite Auflage.** Preis 18 Sgr. **von Struensee** (ehem. kgl. preuß. Ingenieur-Hauptmann), **der Infanterie-Pionnierdienst** für Offiziere und Unteroffiziere der Infanterie. **Vierte Auflage.** Mit 28 Figurentafeln, revidirt von **Chevalier,** königl. preuß. Ingenieur-Hauptmann. Preis: 20 Sgr.

Zu haben in allen Buchhandlungen. 5410.1

355.—29.

Engros-Verkauf
und Versandt von Ima Qualität
Münchener Sommerlagerbier
von G. Sedlmayr zum Spaten
durch **Carl Daeschner,** großh. Hoflieferant in Karlsruhe.

Die Weinhandlung Rudolph Sick
in Speyer

empfiehlt ihre reichhaltigen Lager in- u. ausländischer Weine zur geneigten Abnahme in beliebigen Quantitäten und offerirt

1867, 1866, 1869, 1868, 1865er weisse Haardtweine
per 1000 Liter zu fl. 150 bis fl. 2000,
1868 und 1865er rothe Haardtweine
per 1000 Liter zu fl. 350 bis fl. 600,
feine ächte, ausländische Weine und Spirituosen,
insbesondere:

	per Flasche inkl. Glas:
Medoc	fl. — 36 kr.
Bordeaux St. Emilion	fl. — 48 kr.
Bordeaux St. Julien	fl. 1. 12 kr.
Bordeaux Château Margaux	fl. 1. 30 kr.
Clairette de Calvisson	fl. 1. — kr.
Malaga, alt	fl. 1. 24 kr.
Muscat, Rivesaltes	fl. 1. 30 kr.
Portwein, alt, fein	fl. 1. 45 kr.
Pale Sherry (Xeres)	fl. 1. 45 kr.
Jamaica Rum	fl. 1. 12 kr. und fl. 1. 45 kr.
Dry Madeira, alt	fl. 1. 45 kr.
Dry Madeira, extrafein	fl. 2. — kr.
Batavia Arac	fl. 1. 12 kr. und fl. 1. 24 kr.
Cognac fine bois	fl. 2. — kr.

Bei Abnahme von 12 Flaschen und in Fass tritt eine Preisermässigung ein. Kisten und Fässer werden zum Selbstkostenpreis notirt. 4216.3.3

Gasthof zur Krone
und
Villa Rosenbühl

in **Ebnat,** Toggenburg, Kanton St. Gallen (Schweiz).

Eisenbahn-, Post- und Telegraphenstation, Postpferdhalterei.

5343.2.2 (1588). Das reizend gelegene, von Bergen eingeschlossene **Ebnat** in Toggenburg eignet sich ganz vorzüglich als Luft- und Molkenkurort; interessante Forellenzucht; herrlichste Gegend. Prachtvolle Aussicht des ganzen, 10 Stunden langen Thales auf der bloß 5 Minuten von dem Gasthof zur Krone gelegenen Villa Rosenbühl.

Der Besitzer: **J. Bösch.**

Der Armee

empfehle ich meine leichten transportablen **Kochkessel** aus starkem verzinktem Eisen von 30, 40, 60 Quart Inhalt; à 5, 6, 8 Thlr., 20 Kessel à 60 Quart genügen für 1 Bataillon und können 20 Mann das Kochen leicht besorgen; somit 980 Mann diese Zeit ruhen. Ich liefere sofort pro Tag 100 Stück.

Rheinbrohl a. Rhein. **Jakob Hilgers.**

NB. Die Kölner Garnison habe ich bereits zum Theil mit diesen Kesseln equivirt. 5344.3.3

Militär- und Lazareth-Matratzen

von India-Faser (Cocos), elastisch wie Roßhaar, à 3 Thlr., 3½ Thlr. und 4 Thlr. per Stück, empfehlen den verehrlichen Vereinen, Behörden ꝛc. bei Einquartirung und zur Haushaltung.

Einrichtung und komplete Ausstattung von Lazarethen und Krankenpflege-Anstalten nach Vorschrift der Herren Aerzte. Bettstellen à 2½ und 3½ Thlr. 5413.1

India-Faser-Company in Berlin, Dorotheenstr. 35.

Albert Schumann in Esslingen a. N.

Färberei, Druckerei & Appretur.
Chemische Wascherei.

Agenturen auf allen bedeutenderen Plätzen in **Württemberg, Bayern, Baden, Hessen** und der **Schweiz.**

Neue Agenten werden da, wo ich noch nicht vertreten bin, gegen gute Provision zu engagiren gesucht. 4813.6.2

5420.2.1 (H. 3934. Z.) **Gesucht:**

Tüchtige Gießer, so wie zwei Kernmacher finden dauernde Beschäftigung bei **J. Gubler-Labhart,** Steckborn, Schweiz.

Anzeige und Empfehlung.

1540.4.3 Baden. Die Register sind wieder auf's Befriedigtste komp[illiert] und bringe für das bevorstehende Frühjahr bei hohen Herrschaften, wie auch meinem geehrten Publikum wieder in empfehlende Erinnerung, daß dasselbe [illegible] bisher, mit jeder Art von Aufträgen, sowohl in Bezug von An- und Verkäufen von Villas, Bauplätzen, Häusern und Gütern, Anschaffung von Kapitalien in großen und kleinen Summen, von möblirten und unmöblirten Wohnungen das Prompteste zu besorgen pflegt, und ebenso auch das damit verbundene Anmeldungsbureau für Stellensuchende deren Engagement und Placirung erm[illegible]

M. Weinreuter, Kommissionär.

Ankündigung der Vorlesungen an der kgl. württ. bergischen land- und forstwirthschaftlichen Akademie Hohenheim im Wintersemester 1870/71.

I. Hauptfächer: 1) landwirthschaftliche: Dir. v. Werner: Wollkunde, Hohenheimer Wirthschaftsbetrieb; — Prof. Siemens: landwirthschaftliche Technologie; — Prof. Dr. Fr. landwirthschaftliche Betriebslehre, allgemeine Thierzucht; — Prof. Voßler: allgemeiner Acker- und Pflanzenbau einschließlich der Lehre von der Urbarmachung und der Drainage; — Oekonomierath Fr. stetter: landwirthschaftliche Buchhaltung; — Garteninspektor Sch. Obstbau; — Wirthschaftsinspektor Böhm: praktische landwirthschaftliche Uebungen. 2) Forstwirthschaftliche: Prof. Forstrath Dr. Nördlinger: Forsttaxation, Staatsforstwirthschaftslehre, technische Eigenschaften der Hölzer; — Prof Dr. Baur: Forstencyklopädie, Forstbenützung, Waldwerthsberechnung.

II. Grund- und hilfswissenschaftliche Fächer: Prof. Dr. v. Fleischer: Einleitung in die Geognosie, Pflanzenphysiologie mit Einschluß der Pathologie; — Prof. Dr. Wolff: allgemeine Chemie, praktische Uebungen im chemischen Laboratorium; — Prof. Zipperlen: Thierheilkunde (Anatomie und Physiologie der Hausthiere, thierärztliche Geburtshilfe, Arzneimittellehre und Rezeptirkunde, Hufbeschlagkunde); — Dr Frölich: Arithmetik und Algebra, Geometrie und Stereometrie, Meteorologie; — Sekretär Schi[illegible]helm: Nationalökonomie; — Prof. Dr. Jäger: allgemeine Zoologie; — Repetent . . . .: Planzeichnen und forstliche Repetitorien.

Ueber alle Verhältnisse der Akademie, namentlich über die Lehrmittel, die Eintrittsbedingungen u. s. w. gibt der gedruckte Prospekt Auskunft, der auf Verlangen mitgetheilt wird. Das Wintersemester beginnt mit dem 15. Oktober

Hohenheim, im Juli 1870.

Direktion
der land- und forstwirthschaftlichen Akademie:
5412.1 Werner.

5411.1 Meine durch ihre Widerstandsfähigkeit, Elastizität und Leichtigkeit sich auszeichnenden

Panzerhemden,

welche sich im Kriege 1866 bereits allgemein bewährt haben, empfehle ich hiermit angelegentlichst. Der Betrag von 15 Thaler pro Stück ist dem Auftrage beizufügen, worauf die Uebersendung sofort erfolgt.

Franz Lehmann, Fabrikant
in Berlin, Kochstraße 19.

Ostindisches Pflanzenpapier als Verbandmittel

ist jedem Soldaten im Felde zu empfehlen, weil es nicht bloß zur Schließung der Wunden, sondern auch bei wunden Füßen und beim Aufreiten vortreffliche Dienste leistet.

Zu haben in allen Apotheken und beim Erfinder **E. H. Gummi** in **München.** 5339.3.2

Eisenbahnstation Heidelsheim.

4962.8.5 Alle Sorten **Herbstrübensamen, Incarnatkleesamen,** Haberfreie **Saatwicken, Espersamen,** nebst allen Sorten **Gras- und Kleesamen** billigst bei

J. F. Schäfer.

(H. 1097 G.) Ein Arzt aus Norddeutschland, seit 29 Jahren in der Schweiz ansässig, wünscht zu seinen eigenen Kindern, für welche er eine Kindergärtnerin aus der **Fr. Froebel'schen Schule hält,** mehr Kinder von 2 bis 6 Jahren in seinen Familienkreis aufzunehmen. Ein komfortabel eingerichtetes, vor einem Jahre nach allen Regeln der Hygiene neu gebautes Haus, prachtvolle Lage und in jeder Beziehung sorgfältigste elterliche Pflege, sichern ein unzweifelhaftes Gedeihen der Kinder. Anfragen unter Chiffre Q. F. 381 befördert die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen,** oder das Kontor d. Bl. unt. Nr. 5337.2.2

An Magenkrampf, Verdauungsschwäche ꝛc. Leidenden

wird das fast 50 Jahre segensreich wirkende **Dr. med. Doecks'sche Heilmittel** empfohlen. Schrift darüber **gratis** im Kontor d. Bl. Das Mittel ist nur direkt zu beziehen durch **Apotheker Doecks, Harpstedt bei Bremen** (früher Barnstorf). 2216.25.10

916.—13 Kropfübel, dicken Hals, Drüsen-, überhaupt Skrophel-Krankheit behandelt brieflich und heilt **nachweisbar gründlich** Spezialarzt Dr. **Henry Herz** in **Stuttgart.**

Geschlechtskrankheiten,

Pollutionen, Schwächezustände, Weißfluß ꝛc. heilt gründl., briefl. u. in s. Heilanstalt **Dr. Rosenfeld,** Berlin, Leipziger Straße 111. 27.—28

Bandwurm beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher **Ernst** in **Reudnitz (Leipzig).** 2368.12.8

Beachtenswerth.

4669 20.3 **Dr. Kirchhoffer** in Kappel (Schweiz) besitzt vortreffliche Mittel gegen nächtliches Bettnässen, Impotenz, Pollutionen. (H. 2306.)

Wohnungsmiethverträge das Stück zu 2 kr., sind zu haben **der Macklotschen Buchdruckerei Karlsruhe.**

3300.—3 Jeden **Bandwurm** entfernt in 2 Stunden schmerzlos Arzt **Bachr in Ruhl.**

Nachruf. 5422.1 Heute verließ Herr Pfarrverweser [illegible] von hier, um seine neue Stelle als Pfarrer in Haltingen anzutreten.

Dieser würdige Geistliche hat sich während seines 3jährigen Wirkens hier Liebe und Achtung der ganzen Gemeinde, ja des ganzen Kirchspiels erworben; sein Andenken wird in Segen bleiben.

Wir bedauern sehr seinen Weggang von hier, gönnen ihm aber auch von Herzen seine jetzige bessere und ansehnlichere Stelle im Oberland.

Die Gemeinde Haltingen darf sich ihrer Wahl gratuliren.

Oberbaldingen, den 27. Juli 1870.

Gemeinderath u. Kirchengemeinderath.

Küfer, ein militärfrei, in Kellerarbeiten tüchtig, dauernde Beschäftigung bei 5416

Jakob Bracht,
Küfermeister in Eberbach.

Kellnergesuch. Karlsruhe. tüchtiger jüngerer Restaurationskellner wird sofort gesucht.

Wo, sagt das Kontor d. Bl. unter Nr. 5382.2.2

Braumeister. 5424.2.1 Ein[illegible]cher, welcher größere Brauereien selbständig leiten verheirathet, mit den besten Zeugnissen versehen ist, sucht zum baldigen Eintritt eine passende Stelle. Näheres durch das Bureau für Arbeitsnachweis, Ecke Erbprinzen- und Karlsstraße, Karlsruhe.

Wichtig für Privatleute.

Karlsruhe. In einem abgelegenen [illegible]zenden Landorte bietet sich zu jetziger Lage Gelegenheit, während dieser Personen oder ganze Familien in [illegible]gis aufzunehmen.

Nähere Auskunft ertheilt das Kontor d. Bl. unter Nr. 5312.6.5

Börsen und Märkte.

Berlin, 30. Juli. Roggen für Juli für Sept.-Okt. 57½. Oel für Juli für Sept.-Okt. 12½. Spiritus für 13½, für Okt. 16½.

Hamburg, 30. Juli, Nachm. Weizen für Juli-Aug. 5400 Pfd. netto 137 136 G. (in Thlr. à 3 MB.), für Sept.-Okt. 2000 Pfd. 139 Br., 138 G. (M[illegible]) Roggen für Juli-Aug. 2000 Pfd. 94 Br., 93 G. (in Thlr. à 3 MB.) Sept.-Okt. 89 Br., 97 G. (MB.). [illegible] hier 29, für Okt. 25½. Spiritus 17, für Juli-Aug. 17¼. Kaffee fest.

Karlsruhe, 31. Juli. Vom 1. bis [illegible] kostet 1 Pfd. Halbweißbrod 7 kr., Schwarzbrod 16 kr.

Köln, 30. Juli. Eff. hies. Waizen 8, für Juli 7.7½, für Nov. 7.12½. hies. Roggen, still 6, für Juli Eff. hies. Rüböl, unverändert 15, für 13⅚, für Okt. 14. Leinöl 12. Weiter unverändert.

Lauingen, 30. Juli. Waizen 19.21, nen 18.39, Roggen 14.18, Gerste [illegible] Haber 14.6.

Liverpool, 30. Juli. (Baumwolle.) 12,000 B. Preise gegen gestern unverändert. New-Orleans 7⅞. Georgia Fair Dholleral 6¼. Good middl. [illegible] 5⅞. Bengal 5⅜. Good fair Bengal [illegible] New fair Oomra 6¼. Good fair Oomra 7⅞. Fair Pernam 8⅞. Fair Smyrna 7½. Fair Egyptian 9⅞.

Rorschach, 28. Juli. Korn 32 Fr. Rp., Haber 30 Fr., 2 Ztr. Kernenmehl Fr., 2 Pfd. Kernenmehl 44 Rp., 2 [illegible] Kernenbrod 39 Rp.

Stuttgart, 25. Juli. (Landesproduktenbörse.) Ungar. Waizen 8, bayer. 7.15—8, Kernen 7.15—30, Dinkel 5.12—[illegible] Roggen und Gerste ohne Handel, [illegible] 7.15—42 bez. Mehl stieg sehr bedeutend und stand Nr. 1 auf 28, Nr. 2 auf [illegible] Nr. 3 auf 21, Nr. 4 auf 19 der Sack [illegible] 2 Ztr.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 14.